

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nüsse, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Wiswardstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Buzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Aschaffenburg, München, Rostock, Breslau, Lindenwalde (Werkstätten von Neumann, Hirschel u. Funke), Sörde (Werkstätten von Diebahn und S. Schoof), Sagen i. W. (S. Freitag und die Turmgeräthefabrik von Meier), Gera (Roth), Almenau i. Th. und Fürstenwalde; von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow; nach Leipzig (Piano-Mechanik- und Salsionfabrik von Morgenstern & Kotzabe); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Gläsern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Wilmsh; von Drechslern nach Eisenach (Möbel-fabrik von Otto Niemann); von Baudrechslern nach Berlin; von Wagenbauern nach Prag; von Drechslern und Stuhlbauern nach Oberhausen (Leinfelden); von Harmonikaarbeitern nach Magdeburg-Wilhelmstadt (Traugott Schneider & Co.); von Härtenmachern nach Schwelm (Niele); von Bildhauern nach Miedzy i. Schl.; von Korbmachern nach Berlin (Firma Anlon & Co., Inhaber Starke, Wilhelmstr. 124, und Robert Schmidt & Co., Krautzstr. 6.)

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Wirthschaftliche Interessenkämpfe und die Arbeiter.

II.

Wie ersichtlich, geht das Bestreben der Großindustrie, der Landwirtschaft, des Handels und des Mittelstandes dahin, die wirthschaftliche Lage für sich auszunutzen. An diesem Streben sollten sich aber auch die Arbeiter ein Beispiel nehmen, und eine feste Position in diesem wirthschaftlichen Kampfe einzunehmen suchen. In England, wo die Industrie bedeutend früher entwickelt war als in Deutschland, ist auch die Arbeiterorganisation früher entstanden und hat sich den Verhältnissen angepaßt. Viele Kämpfe mußten die englischen Arbeiter führen, ehe sie ihre heutige machtvolle Stellung erlangten.

Organisationen, wie die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine, die, wie ihre Gründer der Welt glauben machen wollen, den englischen Trades-Unions nachgebildet seien, entsprechen der Taktik, die heute das Unternehmertum den Arbeitern gegenüber einnimmt, durchaus nicht.

Von einer Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit ist und kann keine Rede mehr sein. Die seit langem und gegenwärtig geführten Kämpfe strafen jede gegentheilige Meinung Lügen. Eitel Heuchelei und eine Beleidigung der englischen Gewerksvereine ist es, wenn die lammfrommen Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine sich herausnehmen, die in stetem Kampfe mit dem Unternehmertum stehenden Trades-Unions mit sich auf eine Stufe stellen zu wollen, sie, die jedem Lohnkampf meistentheils recht vorsichtig aus dem Wege gehen. Heute ist jede Harmonie zwischen Kapital und Arbeit unmöglich. Früher, wo der Geselle sich mit dem Gedanken tragen durfte, auch einmal selbstständig werden zu können, konnte in gewisser Beziehung noch davon geredet werden, aber heute nicht mehr. Wenn heute den Arbeitern eingeredet wird, sie hätten ein Interesse an der Erhaltung des Handwerks und müßten deshalb Alles vermeiden, was eine Gefährdung desselben herbeiführe, wie z. B. die Forderung höherer Löhne und verkürzte Arbeitszeit, so ist das, gelinde gesagt, albern. Denn man kann von den Arbeitern schlechterdings nicht verlangen, daß sie ihre Lebenshaltung zu Gunsten der Erhaltung des Kleinhandwerks einschränken sollen; sie sind, selbst wenn sie thöricht genug wären, dies zu thun, doch nicht im Stande, das Handwerk zu retten. Ob

so, ob anders, sowohl die Handwerker als auch die Unternehmer haben das Bestreben, sich auf Kosten der Arbeiter hoch zu halten, während der Einzelne aus dem Handwerkerstande gegen seinen Untergang kämpft, thut es der einzelne Unternehmer gegen die Konkurrenz; Kampf also immer, und immer sind es die Arbeiter, welche die Kriegskosten zahlen müssen; deren Lage sich in diesen wirthschaftlichen Konkurrenzkämpfen zusehends schlechter gestaltet. Wollen die Arbeiter sich dagegen wehren, müssen sie sich, gleich den Unternehmern, organisiren und ebenso rücksichtslos wie diese ihre Interessen zu verteidigen suchen. Je günstiger die Konjunktur, die Periode des wirthschaftlichen Aufschwunges, um so günstiger die Zeit zum Organisiren, und um so erfolgreicher etwa geführte Kämpfe. Eine gute Organisation wird selbst dann immer noch die in günstiger Geschäftsperiode errungenen Vortheile hoch zu halten vermögen, manche günstige Ertragsjahre wird haften bleiben, wenn ein wirthschaftlicher Niedergang eingetreten ist. Während mangelhaft organisirte Gewerkschaften den Eintritt einer besseren Geschäftszeit veräumen müssen, um die zerstreuten Kämpfer zu sammeln, kann eine gute Organisation, die ihre Mitglieder auch während der Krise zusammenhält, die günstige Zeit zur Wiedererlangung etwa verlorener Positionen oder Erlangung neuer Vortheile verwenden; und das will in einer Zeit der immer kürzeren Geschäftsprosperitätsdauer gewiß etwas sagen.

Ohne Mühe aber kein Gewinn und ohne Kampf kein Sieg, und das ist's leider, was der übergroße Theil der Arbeiter noch nicht erkannt hat, oder nicht erkennen will. Und doch sollte man meinen, müßten sich Jedem angesichts der Manipulationen der Unternehmer und der Stellungnahme der Regierungen und Behörden die Augen geöffnet haben. Der verlorene Hamburger Hafnarbeiterstreik, die Kämpfe der Holzarbeiter in Stettin und Rostock sollten jedem Arbeiter, jedem Kollegen deutlich gezeigt haben, daß der Kurs gegen die Arbeiter zu Gunsten der Unternehmer gerichtet ist. Die Unternehmer scheuen kein Mittel, die Arbeiter zu unterdrücken, ihre Organisation lahm zu legen, sie lassen es sich wahrlich ein schönes Stück Geld kosten, um ihre Verbindungen zu stärken und um die Arbeiter zu bekämpfen und zu verleumden. Einem professionsmäßigen Verleumder der Arbeiter, Namens Schweinburg, zahlen sie ein jährliches Gehalt von M. 12 000, und viele andere unsaubere Stribenten und sonstige Elemente stehen in ihren Diensten, lediglich um die gedankenlose Masse der Arbeiter und der bürgerlichen Kreise gegen die organisirten Arbeiter einzunehmen. So äußerst bedauerlich diese Thatsachen sind, bedauerlicher ist, daß solchem Treiben seitens der Arbeiter nicht in der nachdrücklichsten Weise entgegen getreten werden kann, weil die Interesslosigkeit derselben eben eine ganz unverantwortlich große ist.

Wäre es wirklich wahr, wie ein Theil der politisch aufgeklärten Arbeiter behauptet, daß nur auf dem Gebiete der Gesetzgebung Erfolge errungen werden können, so namentlich in der gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit und in puncto Arbeiterschutz, so muß aber doch immer noch eine Organisation vorhanden sein, welche darüber wacht, daß die gesetzlichen Bestimmungen auch von den Unternehmern befolgt werden. Die Gewerbeinspektoren sind allein dazu nicht im Stande, und außerdem scheint es auch, als ob deren Thätigkeit für die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen erlahmt, weil die Beamten leider die Erfahrung machen, und

namentlich in Hamburg, daß Uebersetzungen der Unternehmer, für welche das Gesetz Geldstrafen bis zu M. 2000 festsetzt, mit M. 10—50 geahndet werden. Die Inspektionsbeamten sagen sich mit Recht, daß solche Strafen nicht dazu angethan sind, den Unternehmern Achtung für das Gesetz einzufößen.

Feinde der Gewerkschaftsbewegung überall; während man den Unternehmerorganisationen jeden gesetzlichen Schutz angeheißt läßt, ihnen staatliche Anerkennung schenkt in Gewerbe- und Handelskammern, erklärt man die „freien“ Arbeiterorganisationen für vogelfrei. Mit allen nur denkbaren Mitteln, die geradezu an groben Unfug grenzen, werden sie bekämpft, ihre Versammlungen werden verboten, ihre Zahlstellen aufgelöst, ihre Führer ausgehungert, ihre Presse mit Argusaugen überwacht und die Leiter, des geringsten Versehens wegen, hinter schwebende Gardinen gesetzt; kurz, ein Kampf wird gegenüber den Arbeiterorganisationen beliebt, der mit der größten Deutlichkeit dem Justizminister Schönstedt Recht giebt, wenn er sagte: „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.“ Angesichts dieser feststehenden Thatsache und angesichts der sich täglich mehr gegen die Arbeiter zuspizenden Interessenkämpfe ist es die nothwendigste Pflicht jedes einzelnen Arbeiters, sich der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen und den Feinden und Bekämpfern derselben zu zeigen, daß sie auf ihr gesetzliches Koalitionsrecht nicht verzichten und von demselben zur Erbringung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse im vollsten Maße Gebrauch machen werden, **trotzdem und alledem!**

Von der preussischen Fabrikinspektion 1896.

I.

u. Der neueste Berichtsband der preussischen Gewerbeinspektion für 1896 zeichnet sich durch eine Fülle sozialpolitischer Anregungen für die Bervollkommnung der Arbeiterschutzgesetzgebung aus und bildet eine wahre Fundgrube werthvollen Materials für die Arbeiterschutzpropaganda des Proletariats. In der Periode des höchsten Aufschwunges und der fieberhaften Thätigkeit, in welcher die Ausbeutung sich über alle Schranken der Vernunft und selbst der Gesetze hinwegsetzt, da drängt sich selbst den loyalsten preussischen Beamten die Erkenntniß der Mißstände und der Lücken des Gesetzes auf, und sie werden plötzlich zu Vertheidigern der Reformforderungen der Arbeiter, deren Nothwendigkeit sie durch weise Vermittelung nach allen Seiten widerlegen sollten. In der That bilden die neuesten preussischen Berichte eine einzige große Anlageschrift gegen die wahnwitzig gesteigerte kapitalistische Ausbeutung und ein eindringliches Plaidoyer für weitere Arbeiterschutzmaßnahmen, von deren Begründung wir um so lieber Notiz nehmen, als sie ja von der bürgerlichen Presse in der Regel todtschwiegen werden. Freilich setzt eine solche Berichterstattung auch Beamte voraus, deren Diensteifer noch nicht völlig durch einen versumpften Bureaokratismus und durch eine irreführende Staatsraison überwuchert wird, wie wir dies anderswo konstatiren müßten, sondern die die Mißstände rücksichtslos aufdecken und sich nicht scheuen, den Finger in eiternde Wunden zu legen, wenn es die bürgerlichen Gesellschaft auch schmerzt. Nur eine solche Berichterstattung, die offen ausspricht, was ist, kann ihren Zweck erfüllen, der in der Sammlung von Erfahrungen und Materialien für die gründliche Durchführung und die Erweiterung des Arbeiterschutzes be-

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Kaiserslautern. Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge „Zur Wollschlucht“, Stetsstr. 2, befindet.
Die Ortsverwaltung.
Oberhausen. Bevollm. Bruno Wenzel, Südmanstr. 64. Kassierer Petrich Richers, Obenstr. 101.
Schneeberg. Beiträge werden jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr, bei E. Reiss, Metzburgerstr. 7, entgegengenommen.

Bekanntmachung.
Der Kassierer Louis Wilhelm aus Charlottenburg ist am Donnerstag mit der ganzen Kasse angeblich nach Berlin gefahren. Sollte der Betreffende irgendwo auftauchen, so bitten wir sofort um Nachricht.
A. Mohls, Bevollmächtigter, Torgau, Schulzenstraße 106.

Der Tischler Wilhelm Bartel, geboren am 28. März 1851, wird ersucht, seine Adresse nach hier einzusenden, damit ihm sein Mitgliedsbuch nachgeschickt werden kann.
Ortsverwaltung Bielefeld, Hermann Standke, Bevollm., Bürgerweg 50.

Nachruf.
Am 31. August starb unser treues Mitglied Kollege
Franz Hennemann
aus Besenlaublingen (Sachsen) im 21. Lebensjahre an der Prostatierkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Freiburg i. B.

Nachruf.
Am 11. September starb nach langem Leiden an der Lungenschwindsticht unser Kollege, der Schreiner
Adam Knieriemer,
im Alter von 20 Jahren. [A. 1,10]
Die Ortsverwaltung Kaiserslautern.

Nachruf.
Am 9. September starb unser langjähriges Mitglied, der Tischler
Karl Augustin,
nach langem, schwerem Leiden an der Prostatierkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Altenburg.

Nachruf.
Am Sonntag, den 5. September, verstarb unser eifriger Kollege
Karl Ellinger
im hiesigen Krankenhanse.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Gösch a. M.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlsstelle Waldheim.
Sonntag, den 26. September:
Stiftungsfest
bestehend in Ball
im Saale des „Schützenhauses“.
Anfang 7 Uhr.
Die Mitglieder mit ihren Damen werden herzlich freundlich eingeladen.
[A. 2,10]
Das Festcomité.

Nachruf.
Kollege, welche den Aufenthalt des Tischlers Hermann Graubner, geb. d. 7. Januar 1875 zu Gdancza, wissen, werden dringend gebeten, seine verlassene Witwe hierher zu benachrichtigen.
Adresse: Hr. Ch. Köhlers, Trebitz b. Gdancza a. S.
Der Wirt Johann Friedrich Wilhelm Bernier, geb. 7. 9. 44 zu Wiswa, wird gebeten, seinen Aufenthalt bekannt zu geben. Kollegen, welche die Adresse besitzen, wollen dieselbe an untenstehende Adresse mitteilen.
Hans Engel,
Sammelstraße b. Wünder.

Freund Jacob Berger
(Oesterreicher), theile mir Deine Adresse, an Fr. Gallasch, Mathenow, Kl. Jagenstraße 1, mit. Dein Freund
Hermann Kern, Stodarbeiter.

Aufforderung.
Der Drechsler Friedrich Meissler aus Eckenleben (Pfalz) wird ersucht, seinem Bruder seinen Aufenthalt mitzutheilen. Sollten Kollegen wissen, wo derselbe sich aufhält, so wird gebeten, Mitteilung an untenstehende Adresse zu senden.
Heinr. Meissler, Schreiner, Klosterstr., Eckenleben (Rheinpfalz).

Gewandte Zeichner u. Verleimer
mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die
Tischler-Fachschule Neustadt i. M.
Staatl. Prüf.-Kommissar.

Ein tüchtiger Hauschreiner
per sofort gesucht. Lohnende und dauernde Beschäftigung.
Martin Röss, Schreinermeister, Stotzweiler b. Wünder i. El.

Ein junger tüchtiger
Tischlergeselle
sucht sofort dauernde Beschäftigung.
Louis Hüser, Bau- u. Möbeltischler, Oerndorf, Reg.-Bez. Magdeburg.

Sucht mehrere tüchtige
Tischler und Drechsler.
M. Grünert, Döbeln in Sachsen,
Lugensandfabrik mit Kesselschmelze.

Ein tüchtiger Drechsler
auf pol. Bau- und Möbelerbeit findet dauernde Beschäftigung bei
J. Leoff, Alzen (Rheinhesen)

Polirarbeiter.
Für einen gewandten, energischen Tischler, firm im Polieren, der einer Polierwerkstätte von 8-10 Arbeiterinnen vorsehen kann, ist eine gute, dauernde und selbstständige Stelle im Ausland zu besetzen. Offerten, gez. Nr. 25, empfangt die Expedition dieses Blattes.

Gute Stuhlpolierer
suchen lohnende und dauernde Beschäftigung bei
H. Fr. Krumwiede,
Stuhlfabrik und Dampfslagewerk,
Ehle.

Ein tüchtiger Stuhlmacher
auf Garnituren erhält sofort dauernde Beschäftigung bei
H. Schmannecke, Stuhlmachermstr.,
Felmstedt, Braunschweig.

Gesucht
2 Korbmachergehelfen auf Gematt.
T. H. Bartels, Säbed, Vedergrube 48.

Korbmacher
gesucht auf Geschlagen und Geflechtarbeit bei gutem Lohn.
Rudolf Buchholz, Paradin i. M.

6 tüchtige Korbmacher
auf Besenstiche finden dauernde Beschäftigung. 30 A Arbeitslohn.
Franz B. Fechner, Korbmacherei-Fabrik,
Oranienburg (Havel).

Zwei Korbmachergehelfen
auf groß geschlagene Arbeit werden sofort gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit.
A. Mittelstrass, Korbmachermstr.,
Braunschweig, Gasparstr. 6.

Korbmachergehelfen
erhalten dauernde Beschäftigung. Lohn: Korb-
flecken 45 A und Korbentflecken 35 A.
A. Fröbel, Ecttia, Laßab 72.

Ein junger, solider
Bürstenmachergehelfe,
der in allen Arbeiten erfahren ist (Büscheln ist nicht erforderlich), findet dauernde und lohnende Arbeit bei
Werner Schäfer, Saasbche (Wesf.).

2 tüchtige Glaser
finden Winterarbeit bei
J. Freywis, Glasermeister,
Wangen im Allgäu.

Zu kaufen gesucht:
„Drechsler-Zeitung“,
Jahrgang 1887 und 1888.
Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Einem großen Posten
1a unbel., oft., trock., klef. Seitenbretter in Längen von 1-2,70 m, 20 u. 24 mm stark, hat billigst abzugeben
A. Rechtenbach, Stendal.

Türbelleidungen
in allen Profilen aus 1a oft., trock., klef. Holz geschlagen, liefert billigst
A. Rechtenbach, Stendal.

Kiefern-Waggon-Dielen,
sowie Lieferbar, größere Quantitäten zu vergeben. Offerten unter N. 500 besördert die Expedition dieser Zeitung.

Alter Herr
Fest- und Vereinsabzeichen
* Ballorden und Tanzabzeichen
(D. R. G. Nr. 71 168)
fertig billig
J. Harder,
Stuttgart, Posthangerweg 67.

Roll-Jalousien
verschiedener Konstruktion aus prima schwed. Kiefernholz mit eigenem Schlüssel und deren Beschläge.

Zug-Jalousien
zum Schutz gegen die Sonne, aus feinstähr. Holzbreitbrettern gefertigt, in dreimaligem Oelfarbenanstrich, mit Walzenanfang, liefert billigst
Heinr. Prinz & Sohn, Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstraße 26.

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe meine gutgehende Wagenbauwerkstatt (Stelmacherei) mit großer Rundschiff, große Werkstat, Wagenrennwe, Holzschuppen, gutes Wohnhaus mit schönem Garten, Holzvorrath, Dampfmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen. Kaufpreis circa M. 12-13 000.
Chr. Friedrichs, Wagenbauer,
Ovelgönne i. Oldbg.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Advertisement for Gebrüder Rauh, Stahlwaarenfabrik. Includes an image of a pocket knife and text: '8 Tage zur Probe', 'fanden wir dem Einsender dieser Annonce ein feines Taschenmesser Nr. 406 (sogenanntes Rider, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Ringen und Korzieher, echtes Strohhorst mit doppelten Neusilberbeschlägen unter Garantie zum Preise von nur M. 1,25. Zahlung oder Retoursendung innerhalb 8 Tage, also kein Risiko.' Also: 'Gebrüder Rauh, Stahlwaarenfabrik. Gräfrath bei Solingen.'

Tischlerschule Sternberg (Mecklenburg).
Programme kostenlos durch die Direktion.

Large advertisement for Paul Horn, Hamburg. Text: 'Paul Horn, Hamburg. Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.' Lists various products like Matten, Polituren, Lacke, etc. and mentions '1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.' Also includes contact information: 'Verlag: A. Riste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Ruer & Co., Beide in Hamburg.'

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Insowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

<p>Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal. In beziehen durch alle Postämter. Post-Nr.: 3389.</p>	<p>Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenthel: S. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.</p>	<p>Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 \mathcal{M}. Bergnügungs-Anzeigen 15 \mathcal{M}, Versammlungs- Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{M} pro Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.</p>
--	---	--

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach **München, Kassel, Breslau, Sudenthalde** (Werkstätten von Neumann, Hirschel, Hunte), **Südde (Werkstätten von Blebahn und S. Scholl), Hagen i. W. (S. Freitag und die Turngeräthefabrik von Meier), Gera (Kotze), Jümenau i. Th. und Hirschenwalde;** von Tischlern und Drechslern nach **Stettin, Grabow, Bredow;** nach **Leipzig (Piano-Mechanik- und Halbtonfabrik von Morgenstern & Krotzsch);** von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach **Lübeck;** von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach **Dresden und Pillnitz;** von Drechslern nach **Eisenach (Wöbelfabrik von Otto Niemann);** von Baudrechslern nach **Berlin;** von Wagenbauern nach **Prag;** von Drechslern und Stuhlbauern nach **Oberhausen (Terlinden);** von Harmonikaarbeitern nach **Magdeburg-Wilhelmstadt (Trangott Schneider & Co.);** von Hirschenmachern nach **Schwelm (Niele);** von Bildhauern nach **Niesky i. Schl.;** von Korbmachern nach **Berlin (Stema Anclon & Co., Inhaber Starke, Wilhelmstr. 124, und Robert Schmidt & Co., Krausstr. 6.)**

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle reichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Wirthschaftliche Interessenkämpfe und die Arbeiter.

II.

Wie ersichtlich, geht das Bestreben der Großindustrie, der Landwirtschaft, des Handels und des Mittelstandes dahin, die wirthschaftliche Lage für sich auszunutzen. An diesem Streben sollten sich aber auch die Arbeiter ein Beispiel nehmen, und eine feste Position in diesem wirthschaftlichen Kampfe einzunehmen suchen. In England, wo die Industrie bedeutend früher entwickelt war als in Deutschland, ist auch die Arbeiterorganisation früher entstanden und hat sich den Verhältnissen angepasst. Viele Kämpfe mußten die englischen Arbeiter führen, ehe sie ihre heutige machtvolle Stellung erlangten.

Organisationen, wie die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, die, wie ihre Gründer der Welt glauben machen wollen, den englischen Trades-Unions nachgebildet seien, entsprechen der Taktik, die heute das Unternehmertum den Arbeitern gegenüber einnimmt, durchaus nicht.

Von einer Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit ist und kann keine Rede mehr sein. Die seit langem und gegenwärtig geführten Kämpfe strafen jede gegentheilige Meinung Lügen. Eitel Heuchelei und eine Verleumdung der englischen Gewerksvereine ist es, wenn die lammfrommen Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine sich herausnehmen, die in stetem Kampfe mit dem Unternehmertum stehenden Trades-Unions mit sich auf eine Stufe stellen zu wollen, sie, die jedem Lohnkampf meistentheils recht vorsichtig aus dem Wege gehen. Heute ist jede Harmonie zwischen Kapital und Arbeit unmöglich. Früher, wo der Geselle sich mit dem Gedanken tragen durfte, auch einmal selbstständig werden zu können, konnte in gewisser Beziehung noch davon geredet werden, aber heute nicht mehr. Wenn heute den Arbeitern eingeredet wird, sie hätten ein Interesse an der Erhaltung des Handwerks und müßten deshalb Alles vermeiden, was eine Gefährdung desselben herbeiführe, wie z. B. die Forderung höherer Löhne und verkürzter Arbeitszeit, so ist das, gelinde gesagt, albern. Denn man kann von den Arbeitern schlechterdings nicht verlangen, daß sie ihre Lebenshaltung zu Gunsten der Erhaltung des Kleinhandwerks einschränken sollen; sie sind, selbst wenn sie thöricht genug wären, dies zu thun, doch nicht im Stande, das Handwerk zu retten. Ob

so, ob anders, sowohl die Handwerker als auch die Unternehmer haben das Bestreben, sich auf Kosten der Arbeiter hoch zu halten, während der Einzelne aus dem Handwerkerstande gegen seinen Untergang kämpft, thut es der einzelne Unternehmer gegen die Konkurrenz; Kampf also immer, und immer sind es die Arbeiter, welche die Kriegskosten zahlen müssen; deren Lage sich in diesen wirthschaftlichen Konkurrenzkämpfen zusehends schlechter gestaltet. Wollen die Arbeiter sich dagegen wehren, müssen sie sich, gleich den Unternehmern, organisiren und ebenso rücksichtslos wie diese ihre Interessen zu verfechten suchen. Je günstiger die Konjunktur, die Periode des wirthschaftlichen Aufschwunges, um so günstiger die Zeit zum Organisiren, und um so erfolgreicher etwa geführte Kämpfe. Eine gute Organisation wird selbst dann immer noch die in günstiger Geschäftsperiode errungenen Vortheile hoch zu halten vermögen, manche günstige Errungenschaft wird haften bleiben, wenn ein wirthschaftlicher Niedergang eingetreten ist. Während mangelhaft organisirte Gewerkschaften den Eintritt einer besseren Geschäftszeit veräumen müssen, um die zerstreuten Kämpfer zu sammeln, kann eine gute Organisation, die ihre Mitglieder auch während der Krise zusammenhielt, die günstige Zeit zur Wiedererlangung etwa verlorener Positionen oder Erlangung neuer Vortheile verwenden; und das will in einer Zeit der immer kürzeren Geschäftsprosperitätsdauer gewiß etwas sagen.

Ohne Mühe aber kein Gewinn und ohne Kampf kein Sieg, und das ist's leider, was der übergroße Theil der Arbeiter noch nicht erkannt hat, oder nicht erkennen will. Und doch sollte man meinen, müßten sich Jedem angeichts der Manipulationen der Unternehmer und der Stellungnahme der Regierungen und Behörden die Augen geöffnet haben. Der verlorene Hamburger Hafenarbeiterstreik, die Kämpfe der Holzarbeiter in Stettin und Kassel sollten jedem Arbeiter, jedem Kollegen deutlich gezeigt haben, daß der Kurs gegen die Arbeiter zu Gunsten der Unternehmer gerichtet ist. Die Unternehmer scheuen kein Mittel, die Arbeiter zu unterdrücken, ihre Organisation lahm zu legen, sie lassen es sich wahrlich ein schönes Stück Geld kosten, um ihre Verbindungen zu stärken und um die Arbeiter zu bekämpfen und zu verleumden. Einem professionsmäßigen Verleumder der Arbeiter, Namens Schweinburg, zahlen sie ein jährliches Gehalt von M. 12 000, und viele andere unsaubere Stribenten und sonstige Elemente stehen in ihren Diensten, lediglich um die gedankenlose Masse der Arbeiter und der bürgerlichen Kreise gegen die organisirten Arbeiter einzunehmen. So äußerst bedauerlich diese Thatfachen sind, bedauerlicher ist, daß solchem Treiben seitens der Arbeiter nicht in der nachdrücklichsten Weise entgegen getreten werden kann, weil die Interesslosigkeit derselben eben eine ganz unverantwortlich große ist.

Wäre es wirklich wahr, wie ein Theil der politisch aufgeklärten Arbeiter behauptet, daß nur auf dem Gebiete der Gesetzgebung Erfolge errungen werden können, so namentlich in der gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit und in puncto Arbeiterschutz, so muß aber doch immer noch eine Organisation vorhanden sein, welche darüber wacht, daß die gesetzlichen Bestimmungen auch von den Unternehmern befolgt werden. Die Gewerbeinspektoren sind allein dazu nicht im Stande, und außerdem scheint es auch, als ob deren Thätigkeit für die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen erlahmt, weil die Beamten leider die Erfahrung machen, und

namentlich in Hamburg, daß Uebertretungen der Unternehmer, für welche das Gesetz Geldstrafen bis zu M. 2000 festsetzt, mit M. 10—50 geahndet werden. Die Inspektionsbeamten sagen sich mit Recht, daß solche Strafen nicht dazu angethan sind, den Unternehmern Achtung für das Gesetz einzuflohen.

Feinde der Gewerkschaftsbewegung überall; während man den Unternehmerorganisationen jeden gesetzlichen Schutz angebeihen läßt, ihnen staatliche Anerkennung schafft in Gewerbe- und Handelskammern, erklärt man die „freien“ Arbeiterorganisationen für vogelfrei. Mit allen nur denkbaren Mitteln, die geradezu an groben Unfug grenzen, werden sie bekämpft, ihre Versammlungen werden verboten, ihre Zahlstellen aufgelöst, ihre Führer ausgehungert, ihre Presse mit Argusaugen überwacht und die Leiter, des geringsten Vergehens wegen, hinter schwebische Gardinen gesetzt; kurz, ein Kampf wird gegenüber den Arbeiterorganisationen beliebt, der mit der größten Deutlichkeit dem Justizminister Schönstedt Recht giebt, wenn er sagte: „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.“ Angesichts dieser feststehenden Thatsache und angesichts der sich täglich mehr gegen die Arbeiter zuspitzenden Interessenkämpfe ist es die nothwendigste Pflicht jedes einzelnen Arbeiters, sich der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen und den Feinden und Bekämpfern derselben zu zeigen, daß sie auf ihr gesetzliches Koalitionsrecht nicht verzichten und von demselben zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse im vollsten Maße Gebrauch machen werden, **trotzdem und alledem!**

Von der preussischen Fabrikinspektion 1896.

I.

a. Der neueste Berichtsband der preussischen Gewerbeinspektion für 1896 zeichnet sich durch eine Fülle sozialpolitischer Anregungen für die Verwirklichung der Arbeiterschutzgesetzgebung aus und bildet eine wahre Fundgrube werthvollen Materials für die Arbeiterschutzpropaganda des Proletariats. In der Periode des höchsten Aufschwunges und der fieberhaften Thätigkeit, in welcher die Ausbeutung sich über alle Schranken der Vernunft und selbst der Gesetze hinwegsetzt, da drängt sich selbst den loyalsten preussischen Beamten die Erkenntniß der Mißstände und der Lücken des Gesetzes auf, und sie werden plötzlich zu Verteidigern der Reformforderungen der Arbeiter, deren Nothwendigkeit sie durch weise Vermittelung nach allen Seiten widerlegen sollten. In der That bilden die neuesten preussischen Berichte eine einzige große Anklageschrift gegen die wahnsinnig gesteigerte kapitalistische Ausbeutung und ein eindringliches Plaidoyer für weitere Arbeiterschutzmaßnahmen, von deren Begründung wir um so lieber Notiz nehmen, als sie ja von der bürgerlichen Presse in der Regel tabu-geschwiegen werden. Freilich setzt eine solche Berichterstattung auch Beamte voraus, deren Dienstleister noch nicht völlig durch einen versumpften Bürokratismus und durch eine irregeleitete Staatsraison überwuchert wird, wie wir dies anderswo konstatiren mußten, sondern die die Mißstände rücksichtslos aufdecken und sich nicht scheuen, den Finger in eiternde Wunden zu legen, wenn es die bürgerlichen Gesellschaft auch schmerzt. Nur eine solche Berichterstattung, die offen ausspricht, was ist, kann ihren Zweck erfüllen, der in der Sammlung von Erfahrungen und Materialien für die gründliche Durchführung und die Erweiterung des Arbeiterschutzes be-

fehlt, und wir stehen nicht an, diesen Werth der neuesten preussischen Berichte ganz anzuerkennen.

Aber leider ist dies der einzige Vorzug, der preussischen Fabrikinspektion, von welcher doch etwas mehr als eine gute Berichterstattung zu verlangen wäre; in organisatorischer wie effektiver Hinsicht steht sie weit hinter denen anderer Bundesstaaten zurück. Die Statistik ist noch genau so lächerlich wie vor 5 Jahren; es fehlt sowohl die Zählung der unterstellten Betriebe und der erwachsenen Arbeiter, als auch eine einheitliche Unfallstatistik, und von einer tabellarischen Uebersicht der Sonntagsruhevergehen und der Sonntagsruheausnahmen ist auch noch nichts zu verspüren. Ueber die Dampffesselgeschäfte und über die Mängel der Unfallverhütung vermischen wir ebenfalls einheitliches Zahlenmaterial, und wollten wir noch höhere Ansprüche stellen, etwa hinsichtlich der Arbeitszeit- und Lohnstatistik, so würden wir angesichts der Trostlosigkeit der Berichte ob der Kühnheit unserer Erwartungen erschrecken. Auch die Beamtenzahl, die seit Ende 1895 von 180 auf 186 erhöht wurde, entspricht noch lange nicht dem Bedarf, denn das Revisionsergebnis deckt noch nicht einmal die Hälfte der minimalsten Anforderungen. In 10 von 27 Bezirken, aus denen uns die Betriebszahlen vorliegen, schwankt das Revisionsergebnis zwischen 15,7 pZt. (Breslau) und 54 pZt. (Arnsberg) der revisionspflichtigen Betriebe, und in 13 Bezirken, deren Arbeiterzahl veröffentlicht ist, wurden 47,2 pZt. (Berlin) bis 85 pZt. (Arnsberg) der unterstellten Arbeiter revidiert. Darnach mußte die Beamtenzahl also mindestens verdoppelt werden, oder die Revisionsrevision wäre auf andere Weise zu regeln, da diese noch immer den größeren Theil der Dienstzeit absorbiert.

Einen anderen wichtigen Punkt bildet die Abhängigkeit von der Mitwirkung der Ortspolizeibehörden, gegen welche zahlreiche Berichte eine sehr kritische Stellung einnehmen. Allgemein wird den Polizeiorganen Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften und Unverständnis hinsichtlich sozialpolitischer Maßnahmen vorgeworfen; die ihnen übertragenen Zahlungen der weiblichen und jugendlichen Arbeiter fallen sehr unzuverlässig aus und namentlich die ermittelten Kinderzahlen stimmen selten mit den Thatfachen überein. Die Unfallmeldungen werden lüdenhaft besorgt und hinsichtlich der Bewilligung von Ausnahmen von den Vorschriften der Sonntagsruhe, sowie des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes vermischen manche Beamte die sorgfältige Prüfung der gesetzlichen Zulässigkeit — kurz, es hapert an allen Stellen, wo nur irgend eine polizeiliche Mitwirkung stattfindet, und nicht bloß bei den Unterbeamten, sondern auch bei höheren Graden. So gab ein Polizeiwachmeister im Bezirk Trier einem Fabrikanten ganz falsche Anleitungen, und zwei andere Beamte gerieten bei einer Revision gar in Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Gesetzes, so daß der anwesende Unternehmer glauben mußte, das Gesetz ließe verschiedene Auffassungen zu und Jeder könne sich sein Bestes herauslesen. Gegen solche Erfahrungen hilft auch der Wunsch mancher

Gewerberäthe, daß nur höhere Beamte und in den kleinen Städten die Bürgermeister selbst revidieren möchten, nicht das Mindeste, weil eben die Aufgaben der Polizei auf einem völlig entgegengesetzten Gebiete liegen, das sich mit der Gewerbeinspektion schlecht vereinigen läßt. Eine Besserung kann nur durch eine gründliche Reorganisation gebracht werden, die die Gewerbeinspektion auf die eigenen Füße stellt und sie nach Zahl der Beamten und Zuständigkeit erweitert, insbesondere unter Erfüllung der längst bekamten Arbeiterforderungen: Anstellung von weiblichen Assistenten, Ärzten und Arbeiterbeigeordneten. Aber von alledem geschieht nichts, und kleinere Bundesstaaten, wie Hessen und Sachsen-Weimar, haben Preußen durch Anstellung weiblicher Assistenten bereits übertrumpft. Freilich liegt der Schwerpunkt dieser Reform in der Landtagsvertretung der Arbeiterklasse.

Je nachdrücklicher die Aufsichtsbeamten für die Durchführung des Arbeiterschutzes eintreten, desto mehr zeigt auch das Unternehmertum seine eigentliche Natur. So nahmen im Bezirk Arnsberg gerade die Vertreter größerer Werke den Beamten gegenüber eine schroffe Stellung ein, weil diese diverse hygienische Einrichtungen angeordnet hatten, und eine größere chemische Fabrik beschwerte sich sogar beim Oberpräsidenten „über unbefugtes, gewalttames Eindringen in fremdes Eigenthum“, da ein Gewerbeinspektor das Werk Sonntags ordnungsgemäß revidiert hatte, ohne die Danksunft des Leiters abzuwarten. Auch im Bezirk Trier bestand ein Unternehmer darauf, daß der Beamte den Betrieb nur in seinem Beisein betreten dürfe; ihm wurde erwidert, daß dann die Beschäftigungen jedesmal in Begleitung eines Gendarmen vorgenommen würden. Im Bezirk Erfurt mußte die Gewerbeinspektion wegen hygienischer Anordnungen elf Mal die Hilfe der Polizei gegen widergesetzliche Unternehmer in Anspruch nehmen. Höchst bezeichnend ist ein Fall aus dem Bezirk Arnsberg, wo sich ein Arbeiter beschwerte, daß er, entgegen den Unfallverhütungsvorschriften, die Transmissionen an gefährlichen Stellen während des Ganges schmieren müsse. Die Angaben des Arbeiters, der aus Furcht vor Entlassung ungenannt zu bleiben wünschte, wurden durch eine unauffällige Revision bestätigt, und die Firma versprach Abhilfe und zeigte dieselbe später als geschehen noch schriftlich an. Dem Arbeiter aber wurden nicht nur wegen seiner Aussage ernste Vorwürfe gemacht, sondern er wurde auch weiterhin zu der gefährlichen Arbeit angehalten, und die Gewerbeinspektion sah sich, angeblich wegen der gefährdeten Stellung des Arbeiters, außer Stande, gegen den Mißstand einzuschreiten. Der Bericht meldet noch: Leider kämen solche Fälle öfter vor; und erwecken in der Arbeiterklasse den Glauben, als fehle es den Beamten an gutem Willen oder an Macht, Ungezüglickeiten abzustellen. Uns erscheint diese Rücksichtnahme höchst befremdlich; das gefährdete Leben des Arbeiters und das Ansehen des Gesetzes müssen doch höher gelten, als die Rücksicht auf eine vielleicht so wie so wenig

annehmliche Stellung. Zu welchen Konsequenzen würde es führen, wenn eine solche unbegründete Rücksichtnahme öfter geübt und öfter ausgebeutet würde?

Hinsichtlich des Verkehrs mit den Arbeitern machen sich Einflüsse von oben bemerkbar, die auf eine Ausschaltung der gewerkschaftlichen Beschwerdekommisionen hinielen. Angeblich glauben manche Beamte, besser instruiert zu sein, wenn sie mit den Beschwerdeführern direkt verkehren. Wir haben gegen diesen direkten Verkehr gewiß nichts einzuwenden, wo aber gegen ihn eine begründete Scheu bei den Arbeitern herrscht, da bedeutet die Ignoranz der Kommissionen lediglich eine Unterbrechung der Beziehungen zwischen Gewerbeinspektion und Arbeiterklasse, was im Interesse der Durchführung des Arbeiterschutzes jedenfalls zu bedauern wäre.

Der Arbeitskreis der Beamten hatte im Berichtsjahre durch die Uebertragung von 19 speziellen Erhebungen eine bedeutende Erweiterung erfahren, und zum Theil ist gerade diesen Erhebungen der besondere sozialpolitische Gehalt der Berichte zu danken.

Die Zahl der Revisionen betrug 51298 (davon 939 nächtliche und 4341 sonntägliche) in 38636 Anlagen mit zusammen 1398328 Arbeitern, nämlich 87912 Jugendliche, 252068 Arbeiterinnen und 1059068 erwachsene Arbeiter. Davon entfallen auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 4847 Revisionen in 3909 Anlagen, die 3165 Jugendliche, 3616 Arbeiterinnen und 61898 erwachsene Arbeiter beschäftigten.

Die Anfang Dezember vorgenommene Arbeiterzählung, die in Preußen nur die jugendlichen und weiblichen Arbeiter umfaßt, ergab bei allen Kategorien eine Zunahme, die durch den Wirtschaftsaufschwung erklärt wird. So vermehrten sich die Jugendlichen mit jugendlichen Kräften von 20747 auf 21955 = 5,8 pZt., die mit Arbeiterinnen von 15549 auf 17124 = 10 pZt., die Zahl der Arbeiterinnen stieg von 302628 auf 318485 oder um 15857 = 5,2 pZt., die der Jugendlichen von 14—16 Jahren von 110975 auf 121266 oder um 10291 = 9,3 pZt., und die der Kinder von 802 auf 988 oder um 186 = 22,7 pZt. In der Holzindustrie beschäftigten 615 Anlagen 5546 Arbeiterinnen und 1823 Anlagen 5591 Jugendliche und 36 Kinder. Hier beträgt die Zunahme der Anlagen mit Arbeiterinnen 5, der mit Jugendlichen 55; die Arbeiterinnen verminderten sich aber um 88 = 1,5 pZt. und die Kinder um 1 = 3 pZt., während die Jugendlichen um 383 = 7,4 pZt. stiegen.

Der Rückgang der Kinderarbeit in der Holzindustrie zeigt einen Ausnahmefall; im Allgemeinen ist eine ganz erhebliche Zunahme der Kinderausbeutung zu verzeichnen, die durch die vorgenannten Zahlen bei Weitem nicht erschöpft wird, denn einmal sind die polizeilichen Zahlungen sehr unzuverlässig, und dann bewirkt der späte Zählungstermin eine Verschleierung der wahren Kinderzahlen, insofern Tausende von Kindern, die vor dem 14. Jahre die Schule verlassen hatten, bis zum Dezember die Kindergrenze überschritten und somit der Zählung entgingen. Es wäre nachgerade Zeit, die

Eine Unterhaltung

über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften.

Es ist Feiertagabend. Zwei Proletarier und Fremde begegnen sich auf der Straße und es entwickelt sich nach der üblichen Begrüßung folgendes Gespräch: „Wo gehst Du hin?“ — „Ich gehe in die Gewerkschaft; heute soll es wieder interessant werden, es ist nämlich eine Diskussion über die Verfassung der Arbeitszeit auf der Tagesordnung. Du kommst wohl auch hin?“

„Ich weiß noch nicht — hätte eigentlich einen Gang.“ — „Einen Gang, heute Abend? Kann das nicht morgen besorgt werden? Ich meine, die Sache ist wohl wichtig genug.“ — „Schon recht, hab' selbst auch immer so gedacht. Seit einiger Zeit bin ich aber öfter weggeblieben; offen gesagt, die Sache über die schlechten Besuche im Gewerbe; man wird das satt. Und dann, sag' mir, hast Du wirklich Hoffnung, daß die Gewerkschaft da etwas was ändern wird?“

„Hoffnung? Kleingeld? Na, Hoffnung? Nein, Gewißheit hab' ich. Ja, ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Gewerkschaften unsere Lage verbessern werden. Das ist genug und habe die Hoffnung an dem Nagel gehängt. Nur das, wovon ich überzeugt bin, hält mich fest. Die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem ökonomischen Joch kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein; hast Du das schon vergessen, alter Revolutionär, Du? — Ja, ja, die Befreiung; aber die Gewerkschaft läßt etwas lange warten. Noch ist nicht die geringste Aussicht...“ — „Galt' es! Also das ist's? Du siehst nur, daß Du auch die großen Kinderstücke der alten Sozialisten nicht abgelegt hast. Im Handumdrehen, so mit einer geschäftigen proletarischen Revolution, mit Vorräthen, Kassen und dergleichen hat man sich das Proletariat befreit. Alter, das ist vorbei. Wir haben jetzt einen anderen Revolutionär, der die Sache gründlicher und sicherer befragt und dabei nicht viel lärm macht. Der ist nämlich schon lange daran die Grundfragen der heutigen Ordnung zu untersuchen und weiß es nicht einmal. Den laß gewähren und was dafür sorgen, daß diejenigen das Proletariat gefällig und ungerne erklären, damit es lang und hart genug ist, wenn die Reihe an dasselbe kommt, zu handeln. Dieser Revolutionär wider Eilen ist „Genosse“ Kapital

selbst, ja, und der schaukelt und der grübt...“ — „Schwärmer! So einfach das klingt: man braucht sich also nicht so sehr zu strapazieren. „Genosse“ Kapital wird's schon machen. Inzwischen können wir ruhig verhängern, können verblöden...“

„Höre, wenn Dich ein Kapitalist hört, schenkt er Dir einen Dufaten. „Der ist mir nicht gefährlich“, muß er sich denken.“ — „So! Deshalb setzt er Himmel und Erde in Bewegung, best Polizei und Gericht, Regierungen und Parlamente auf die Gewerkschaften, wenn er uns für ungefährlich hält? Schau' hinüber nach Deutschland. Wie viel hat gefehlt und den Gewerkschaften wäre abermals ein Strich um den Hals geworfen worden. Kein Lieber, die schlafen nicht, und wer sich daran macht, ihnen den Wenzel ein wenig zu schmüren, der ist ihr grimmigster Feind. Und das sind die Gewerkschaften, weil sie auf Erhöhung der Löhne, auf Verkürzung der Arbeitszeit hinarbeiten; weil sie aus der bedürftigsten, genügsamen und still duldenden Masse eine anspruchsvollere, etliche und berechtigte Klasse herausbilden, die nicht mehr geduldet zu sein, wie man ihr das Fell über die Ohren zieht; weil sie, die Gewerkschaften, den Arbeiter zum Denken und Handeln erziehen. Ich sage Dir, Genosse, eine andere Aufgabe haben wir nicht, als die proletarische Erziehung zum Denken und Handeln, die körperliche und geistige Vorbereitung zum großen Werke, dessen Erfüllung uns zugefallen, zur Befreiung der ganzen Menschheit aus allen Fesseln, die sie heute bedrücken. Für alles Andere sorgt die Geschichte, sorgt der Entwicklungsgang der kapitalistischen Umwälzung der Produktionsformen, sorgt das Kapital selbst. Wir können diesen Entwicklungsgang beschleunigen und ihn das auch, indem wir die Aufgaben der Gewerkschaften erfüllen. Erkämpfen und etropfen, was von der heutigen Gesellschaft zu erkämpfen und zu etropfen ist; dabei aber nie aus dem Auge lassen, was unser Endziel ist: der Uebergang von der kapitalistischen zur gesellschaftlichen Produktion, vom Individualismus zum Sozialismus.“

„Eine solche Theorie, zwar keine ganze Theorie, sondern eine rothe, aber ich fürchte alle Theorie...“ — „Du gehst jetzt in die Gewerkschaft, siehst Du Deine Theorie einmal an, wie ihre Praxis aussieht. Ein kleines Häuflein „Hilfswähler“ ist bejammert, es werden Vereinsberichte erstattet, dann folgt eine Auswahl, bei der sich der Eine oder der Andere erst besinnt, ob er die Wahl annehmen soll, dazwischen einige kleine Jänkereien, ab und zu einmal eine kleine Berichtigung der Funktionäre und dann der obligate „Vortrag“ über die Lage der arbeitenden

Klassen. Das sind die Gewerkschaften, welche nach Deiner Meinung bestimmt sind, die Arbeiter zu Welterlösern zu erziehen. Ich gestehe Dir, mich faßt Verzweiflung, wenn ich dieses kleine Geschlecht sehe.“

„Weil Du nicht weiter siehst. Stelle Dir einmal einen kleinen Jungen vor, der gerade zur Schule geht. Er trägt die Schiefertafel mit dem Schwamm, der daran hängt, und nur ein einziges Buch in der Hand, geht also in die erste, in die „Lasterklasse“. Heute wird er sich abmühen, gerade Haar- und Schaitenstücke zu machen und die Buchstaben im Buche abzulesen. Auch das Einmaleins ist ihm noch nicht geläufig, und wenn er „Eselsohren“ in das Buch macht, so giebt's Schelte. Kleine Welt, kleine Sorgen. Derselbe Knirps kann ebenjogut wie ein Anderer nach Jahren die Menschheit mit einer großen wissenschaftlichen Entdeckung oder einer genialen Erfindung beglücken und sie einen gewaltigen Ruck nach vorwärts bringen; aber nur dann, wenn er die Elementargegenstände, die ersten Vorbedingungen des Wissens gründlich durchgemacht und so den Grund gelegt hat, zum Vordringen auf höheren Gebieten der Erkenntnis und des Wissens. Und was Du im gegenwärtigen Vereinsleben so kleinlich findest, sind ebenso die Vorbedingungen zu den späteren Aufgaben der Gewerkschaften. Und so geringfügig die Verhandlungsgegenstände in den Versammlungen Dir auch scheinen mögen, sie sind doch die unumgänglich notwendigen Vorstufen zur Erziehung der Arbeiter in politischer und sozialer Richtung. Diese Schule muß durchgemacht werden, wenn sie auch nicht so lange zu dauern braucht. Freilich wäre Manches zu verhindern, was die Zeit unnütz vergeudet, und mancher Jank bliebe besser vernommen, wenn alle Mitglieder vom eigentlichen Zweck und Ziel der Gewerkschaftsorganisation durchdrungen wären. Aber das ist unsere Sache, den Fachgenossen dieses Bewußtsein beizubringen. Dann werden auch die Verhandlungen eine wesentlich interessantere Form annehmen. Darüber läßt sich allerdings so Manches sagen. Du selbst sprichst vorhin von der Langeweile, vom Eierlei; nun gut, mache Vorschläge, auf welche Weise wir den Leuten mehr Interesse am Vereinsleben abgewinnen können.“

„Wenn ich solche wüßte, hätte ich sie schon gemacht. Das macht mich eben vergagt, weil ich keinen Ausweg finde, wie der gewerkschaftlichen Bewegung mehr idealer Reich zu verschaffen ist. Wenn die Mitglieder bloß wegen der Unterstützung treten bleiben und wenn diese aus ist, abfallen, das ist für mich nieder-schlagend.“

Zählung auf Anfang Mai zu verlegen, wenn sich die preussische Regierung nicht länger mit dem Vorwurf der künstlichen Verbunkelung des Thatbestandes belassen will. Auch die Praxis der Gerichte wirkt der Aufhellung der Kinderausbeutung direkt entgegen, indem zahlreiche Betriebe, auf welche alle Voraussetzungen des Fabrikbegriffs zutreffen, trotzdem als Nichtfabriken erachtet und von der Zählung ausgeschlossen werden. So wurden im Bezirk Siegnitz 67 Schulkinder in Druckerien mit Falzarbeit beschäftigt, die betreffenden Betriebe aber als Fabriken nicht angesehen. Im Bezirk Sigmaringen wurden 20 Betriebe mit jugendlichen weniger als im Vorjahre gezählt, weil diesmal andere Anweisungen erlassen, d. h. eine größere Zahl von Betrieben aus der Fabrikliste gestrichen ist. Im Bezirk Hannover wurden zwei Strohhüllensfabriken von der Anlage wegen verbotener Kinderarbeit freigesprochen und als Hausindustriebetriebe erachtet; die Folge davon war, daß dieselben die vorher entlassenen Schulkinder schleunigst wieder einstellten und die eine davon sogar achtjährige Mädchen in einem ehemaligen Stall beschäftigte.

Die schlimmste Kinderausbeutung vollzieht sich jedoch im Dunkel der Hausindustrie, in welches nur gelegentlich hineingeleuchtet wird, aber gerade genug, um dabei die entsetzlichen Zustände zu entdecken. Auch die vorliegenden Berichte bringen wieder zahlreiches Material über diese erbarmungswürdigen Verhältnisse und ergehen sich in Reformvorschlägen der verschiedensten Art. Der Erfurter Bericht verweist auf die ausgedehnte und andauernde Verwendung von Kindern zum Garnspulen in der Hausindustrie des Eichsfeldes, die nicht ohne schädigenden Einfluß auf die körperliche Entwicklung sei. Der Mindener Bericht konstatiert eine stetige Zunahme der Kinderbeschäftigung in der Zigarren-Hausindustrie, in der die Mißstände infolge starker Konkurrenz sich erheblich verschärft hätten, so daß selbst wohlwollende Fabrikanten für eine Beschränkung derselben sind, freilich nur im Sinne von Reglements, während der Mindener Beamte bereits seit Jahren für ein gesetzliches Verbot der hausindustriellen Kinderarbeit eintritt. Im Bezirk Arnberg sind 646 schulpflichtige Kinder in der Faserlohnerei Nadelhausindustrie und ungezählte Hunderte in der Knopffabrikation zu Lüdenscheid und Reheim, in der Textilindustrie zu Laasphe und Fredeburg und in der westfälischen Kleinereisenindustrie beschäftigt. In der Bandwirkerei im Kreise Schwelm müssen Hunderte von acht bis zwölfjährigen Kindern für ihre Eltern und auch für Fremde Garn spulen; ihnen wird keine freie Zeit zu Spiel und Erholung gegönnt und selbst ihre Schularbeiten müssen sie in der Werkstätte machen. Die Eltern zeigten wenig oder gar kein Verständnis für die Gesundheitspflege ihrer Kinder und meinen, sie seien in ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen und auch groß geworden, da werde den Kindern die Arbeit auch nicht schaden. Der Beamte befürwortet wenigstens die Inkraftsetzung des § 154, 3 der Gewerbe-

ordnung (Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die motorischen Werkstätten), um mindestens in solchen Betrieben der Ausnutzung kindlicher Arbeitskraft einen Riegel vorzuschieben.

Im Bezirke Düsseldorf sieht es nicht besser aus. Hier wächst die Jugendausbeutung den Kleinindustriellen der Solinger Stahlgewerbe über den Kopf; sie sind aber als Einzelne außer Stande, den Mißstand zu beseitigen. Darum versuchen sie es jetzt im Organisationswege durch ein Lehrlingsregulativ, das aber ebenso wirkungslos bleiben wird. Im Kreisfelden Kreis wurden in einem Seidenweberdorf 254, in einem anderen 96 Schulkinder mit Spulen und Haspeln beschäftigt; sie erhalten bei täglich vier- bis siebenstündiger Arbeitszeit M. 0,55—1,40 Lohn pro Woche. Der Bericht konstatiert schädliche Einflüsse auf die körperliche Entwicklung und wünscht die Ausdehnung des Fabrikarbeiterschutzes sowohl auf die motorischen Werkstätten, als auch auf die Hausindustrie. Im Bezirke Aachen endlich sieht die Kinderausbeutung in alter Blüthe. Etwa 2000 Schulkinder arbeiten in Aachen-Burtscheid und gegen 1000 in Stollberg und Umgebung in der Nadelhausindustrie, darunter viele von kaum sechsjährigem Alter. „Uebereinstimmend klagen die Lehrer, daß die Kinder während des Unterrichts unaufmerksam und träge seien, ihre häuslichen Aufgaben vernachlässigten und eine müde, kraftlose Haltung zeigten. Dennoch — fährt der Bericht fort — ist es weder angängig, noch wünschenswerth, diese Hausindustrie zu unterbinden oder auch nur wesentlich einzuschränken; abgesehen davon, daß eine gesetzliche Handhabe fehlt, würde dadurch der durchweg armen Industriebevölkerung großer Schaden zugefügt werden.“

Welch ein Gipfel sozialpolitischer Einsicht! „Und den schlimmsten Schäden entgegen zu wirken, haben sich nun die beteiligten Firmen bereit erklärt, solchen Eltern, die ihre Kinder mißbräuchlich ausnützen und dadurch in ihrer Gesundheit und Unterrichtsfähigkeit schädigen, die Hausarbeit zu verweigern; eine durchgreifende Besserung kann jedoch hierdurch nicht erzielt werden.“ Das glauben wir recht gern, denn wer sollte wohl die Durchführung dieses euphemistischen Beschlusses kontrollieren? Nun hat aber auch die Regierung eingegriffen und — man erstaune — eine neue Schulordnung erlassen, die den Unterricht pro Stunde auf 50 Minuten beschränkt, um die somit gewonnene Zeit für Freiübungen und Turnspiele zu verwenden. Diese Maßregel ist zunächst für die Stollberger Volksschulen angeordnet, soll aber später auf gewisse Volksschulen in Aachen-Burtscheid ausgedehnt werden. Natürlich werden auch davon bloß die Fabrikanten den Vortheil haben, denen die Kräftigung der Kinder in Form höherer Arbeitsleistung und billigerer Löhne zu Gute kommen wird. Und mit solchen Quacksalbereien glaubt man in Preußen tief eingetretene Mißstände zu beseitigen.

Werden die Nothrufe der Aufsichtsbeamten die preussische bzw. die Reichsregierung nunmehr zu gründlichen Reformen veranlassen? Schwerlich, denn vor einem Eingriff in die Hausindustrie scheuen unsere Staatsweisen zurück, weil ihre Beschränkung die Ausbeutung im innersten Kern erfassen und zu immer weiteren Konsequenzen führen würde. Und doch muß diese Reform vollzogen werden, und die Arbeiterklasse wird mit aller Entschiedenheit dafür wirken und den Widerstand überwinden, den profitwüthige Unternehmer und beschränkte Doktrinaire den einfachsten Forderungen der Vernunft und Menschlichkeit entgegenstellen.

Gewerbegerichtliche Rechtsprechung in Deutschland.

In einer besonderen Beilage des Verbandsorgans der deutschen Gewerbegerichte wird eine sehr werthvolle Statistik der Rechtsprechung aller deutschen Gewerbegerichte für das Jahr 1896 veröffentlicht. Magistratsassessor Cuno und Privatdozent Dr. Jastrow haben diese Arbeit durchgeführt. Wir wollen hier von den Ergebnissen das Wichtigste mittheilen. Bemerk sei zuvor, daß die Arbeiter nicht nur die auf Grund des Reichsgesetzes eingeführten Gewerbegerichte, sondern auch die Berggewerbegerichte, wie die auf Landesgesetzen beruhenden Gerichte in ihre Statistik einbezogen haben.

Durch diese Erhebung erhalten wir zum ersten Male Klarheit darüber, in welchem Umfange das Gesetz über die Gewerbegerichte in Deutschland zur Wirksamkeit gelangt. Die Bezirke, in denen Gewerbegerichte bestehen, umfassen kaum den dritten Theil der Einwohner des Reiches (hier ist allerdings von den Berggerichten abgesehen). Die Seelenzahl der Gewerbegerichtsbezirke betrug:

in Preußen	11,08 Millionen
Bayern	1,05 "
Württemberg	0,10 "
Baden	0,38 "
Hessen	0,24 "
Sachsen	1,46 "
anderen Staaten	1,73 "
Summa 16,04 Millionen,	

das heißt bei 52,25 Millionen Einwohnern des ganzen Reiches 31,27 pSt. der Einwohnerzahl.

Diese Zahlen zeigen eindringlicher, als es bisher möglich war, wie außerordentlich große Lücken in der Organisation der Gewerbegerichte noch geblieben sind. Selbst große, hochindustrielle Bezirke haben noch keine Gewerbegerichte. Es kann gar keine Rede davon sein, daß in solchen Bezirken die Einrichtung von Gewerbegerichten weniger erforderlich wäre, als etwa in den benachbarten Bezirken. Dieser Zustand ist fast ausschließlich als Folge der ungeliebten Bestimmung des Gesetzes anzusehen, durch welche die Errichtung von Gewerbegerichten dem Belieben der Verwaltungsbehörden, in praxi meist den von sozialpolitischem Verständnis unangehörtesten unteren Verwaltungsbehörden überlassen worden ist.

Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Prozesse betrug fast 69 000. Hieron sind am Ende des Jahres 67 500 erledigt gewesen. Der bei weitem größte Theil der Klagen ist von Arbeitern gegen Unternehmer anhängig gemacht worden, nämlich 63 462. Arbeiter desselben Unternehmers gegen einander klagen 160. Unternehmer gegen Arbeiter klagen 5176. Die geringe Zahl der letzteren Klagen veranlaßt Herrn Cuno zu folgenden, wohl zutreffenden Bemerkungen:

„Infolge der ausschließlichen Vertretung der Zahlen einzelner Großstädte hat man bisher häufig die Behauptung aufstellen hören, daß die Gewerbegerichte nur den Arbeitern zu Gute kommen, für die Arbeitgeber oder bedeutungslos seien. Thatsächlich hat es ja der Arbeitgeber in der Hand, durch Benutzung der ihm vom Gesetz gestatteten Vorrichtungsregeln (Lohnzahlung nach der Arbeitsleistung, Vorkaufsbehaltung, Kaution, Verwirkungsklauseln, Strafen) sich gegen die Nothwendigkeit zu sichern, wegen seiner Ansprüche erst Klagen zu müssen; er kann die Last, im Wege der Klage sein Recht suchen zu müssen, meist dem Arbeiter zuschieben. Für den Fall aber, daß er sich nicht ausreichend gesichert hat, insbesondere für den Fall des Kontraktbruchs, findet der Arbeitgeber gerade in größeren Städten mit überwiegendem Arbeiterangebot leicht Ersatz, oder er scheidet die Umstände des Prozesses, da für ihn das Streitobjekt wenig Bedeutung hat. Das würde die geringe Zahl der von Arbeitgebern angehängten Prozesse hinreichend erklären. Nunmehr zeigt uns die Statistik, daß in manchen Bezirken, insbesondere mit wenig entwickelter Industrie, die Arbeitgeber vorzugsweise es sind, die das Gewerbegericht in Anspruch nehmen, ja, daß selbst in Gegenden mit hochentwickelter Industrie die Arbeitgeber in überraschend großer Zahl beim Gewerbegericht klagen. Es sei auf die Zahlen des Gewerbegerichtsplanes i. S. verwiesen, in dessen Stickerindustrie, aufsteigend infolge unregelmäßiger Produktionsverhältnisse, zur Zeit starken Bedarfs an Arbeitskräften der Kontraktbruch, insbesondere der weiblichen Arbeiter, auffallend häufig zur Inanspruchnahme des Gewerbegerichts durch die Arbeitgeber Anlass giebt. Käme man einige Großstädte, wie Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Breslau, Königsberg, Dresden, München, Hamburg, außer Betracht, so steigt der Prozentsatz der klagenden Arbeitgeber auf zehn pSt.“

Die Hauptursache, um derentwillen die Klagen der Unternehmer gegen die Arbeiter seltener sind als umgekehrt, die in den Ausführungen des Herrn Cuno aber nicht erwähnt wird, ist natürlich darin zu suchen, daß eben die Unternehmer weit mehr zu Verletzungen des Arbeitsvertrages neigen als die Arbeiter.

Sehr auffallend ist ferner die sehr hohe Zahl der Vergleiche, welche bei den Gewerbegerichten zu Stande kommen. Nur 14 291 = 21,2 pSt. aller Klagen im Jahre 1896 führten zu einem Endurtheil. 5207 Klagen (7,7 pSt.) wurden durch Besühnlichkeit erledigt. Ueber 70 pSt. der Klagen wurden „friedlich geschlichtet“. Bei einigen Gewerbegerichten sinkt die Zahl der durch Urtheil erledigten Fälle noch besonders tief herunter, so in Leipzig und Dresden auf 7 und 12 pSt. Herr Cuno spricht sich über dieses Verfahren bei den Gewerbegerichten recht zufrieden aus. Wir hegen jedoch sehr starke Bedenken, ob nicht manche Gewerbegerichts-Vorsitzende in der Verbeiführung von Vergleichen des Guten viel zu viel thun. Der Arbeiter, den der Richter zu einem Vergleich drängt, giebt häufig sein gutes Recht auf.

Wir geben noch die zusammenfassenden Bemerkungen des Herrn Assessor Cuno über die Dauer der Erledigung der Streitfälle und den Streitwerth wieder:

„Auch der Aufgabe schleuniger Erledigung der Prozesse werden die Gewerbegerichte gerecht. 57 pSt. wurden in der ersten Woche nach der Klagerhebung erledigt, nur 17,6 pSt. erforderten mehr als zwei Wochen. Auch die größeren Städte sind trotz lokaler Schwierigkeiten erfolgreich bemüht, die schleunigste Erledigung zu erzielen; selbst in Berlin waren 72 pSt. der Klagen in zwei Wochen erledigt.“

Die Zahlen über den Streitwerth zeigen, daß es sich bei den gewerblichen Streitigkeiten vorwiegend um geringe Objekte handelt, die an die ordentlichen Gerichte zu bringen wegen der damit verbundenen Mühen und Kosten sich kaum lohnen würde. Die Gewerbegerichte haben es den Arbeitern erst möglich gemacht, die ihr Erwerbseleben betreffenden Streitigkeiten zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen, während sie früher meist stillschweigend die Bestimmung des Arbeitgebers als unanfechtlich hinnehmen mußten. Im Haushalt der Arbeiter spielen auch die kleinen Beträge, um die es sich hier handelt, eine Rolle.“

Bilder aus der Holzindustrie.

V.

Bevor wir auf die Lage der Schreinergehilfen näher eingehen, sei uns gestattet, vorerst noch einen Blick in die Kleinbetriebe der Schreiner zu thun. Nach dem uns vorliegenden Quellenwerk *) sind in München außer den schon im ersten Artikel erwähnten Großbetrieben 850 Schreinerereien. Von diesen ist kaum die Hälfte leistungsfähig, d. h. sie besitzen nicht die Mittel, um sich ein kleines Holzlager zu halten, sondern müssen je nach Bedarf das erforderliche Holz und sonstige Rohmaterialien, wie Furniere, Leim u. einlaufen. Ein Theil bekommt diese Materialien überhaupt nur gegen baar, ein Theil giebt Wechsel und der Rest hat Kredit auf längere oder kürzere Zeit. Einzelne Holzgeschäfte sollen, wie dies auch in München bekannt ist, aus dem Kreditgeben an wenig leistungsfähige Schreiner ein Geschäft machen.

*) Das Münchener Schreinerergewerbe. Eine wissenschaftliche und soziale Studie von Frh. Thurneissen, Doktor der Staatswissenschaft. Verlag der Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart 1897.

Auch für Andere. Aber wir müssen den Menschen nehmen, wie er eben von einer verrückten Gesellschaft erzogen — eigentlich verzogen worden ist; eigennützig und nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht. Mit eben diesem Egoismus muß der Utilitätsmus gewedt werden, indem im Vortheil der Gesamtheit auch der Vortheil des Einzelnen erblickt werden kann. Dazu muß das Unterstützungswesen dienen und wirkt, wenn es so gehandhabt wird, nicht bloß als Agitationsmittel, sondern auch als Mittel der Erziehung. Um aber das Interesse auch auf die übrigen Aufgaben der Gewerkschaften zu lenken, dazu ist das Fortbildungswesen berufen; den Bibliotheken, dem Vortragswesen und der Fachpresse muß erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher geschieht. Diese Angelegenheiten werden häufig viel zu kurz behandelt. Der Bibliothekar berichtet z. B., wie viel Bücher im Berichtsjahre entliehen wurden und klagt über die geringe Inanspruchnahme der Bibliothek. Dann heißt es einfach, der Bericht wurde „zur Kenntniß genommen“. Von einer weiteren Debatte hierüber keine Spur. Dann kommt der Vortrags. Abgesehen von der häufigen Unruhe während desselben, knüpft sich nur selten eine Diskussion an das Gehörte. Es wäre aber gewiß sehr gut, wenn der Vortragende, der den Ausführungen des Referenten doch auch zu folgen hat, durch verschiedene Fragen an die Anwesenden sich überzeugen würde, ob die Zuhörer das vorgetragene Thema auch in seinen Hauptzügen erfährt und verstanden haben. Auch der Referent hätte hier nachhelfend eingzugreifen. So nur, glaube ich, könnte der eigentliche Zweck des Vortrages erreicht werden. Mit der bloßen „beifälligen Aufnahme“ ist nichts gemacht. Auch die Fachpresse müßte besser gepflegt und deren Inhalt den Mitgliedern näher gebracht werden, indem hier und da eine Stelle oder ein Artikel vorgelesen und daran eine Diskussion geknüpft würde. Das kann ganz gut die Stelle eines Vortrages ersetzen. Solche Diskussionen würden auch zu näheren Erläuterungen im Blatte selbst anregen. Vor Allem aber muß Haat und Eiferfucht fern gehalten werden.“

„Du hast so Unrecht nicht damit, und ich will sehen, ob Deine Vorschläge etwas taugen. Inzwischen sind wir beim Vereinslokale angekommen und ich gehe mit hinein.“

„So ist's recht. Es ist heute eine Nachwahl in den Ausschuß nothwendig und ich werde dich für die Fortbildungssektion vorschlagen. Du nimmst wohl an?“

„Gewiß, mit Freuden! Du hast mich überzeugt: Die Arbeitervereine haben doch eine Zukunft!“ („Bekleidungs-Industrie.“)

Die kleinen Bauwerkmeister werden durch den Bauwindel am meisten mitgenommen, für sie bleiben in der Regel nur die am wenigsten lohnende Arbeit und die unsicheren Elemente, für welche sie oft zu einem Spottpreise arbeiten, übrig. Differenzen im Preise für Fenster von M. 3—8, ja sogar M. 12, kommen vor zwischen ihnen und den großen Bauwerkmeistern; natürlich — und davon wissen die Holzhändler, wie Herr Thurneiffen erfahren, manch' Stücklein zu fingen — muß die Qualität der Arbeit darunter leiden.

Eins hängt am Anderen. Die kleinen Meister werden vom Quartalschwindler und die Gesellen von ihren Meistern betrogen. Wenn diese vom Bauherrn Samstags kein Geld bekommen, geht der Arbeiter auch leer aus. Wohl giebt der Baumeister Geld gegen hohe Zinsen auf das Anwesen, bis es ihm zufällt; er giebt auch Kredit auf Holz, sogen. Floßholz; wenn dies im Frühjahr bezogen wird, muß es im Herbst bezahlt sein, sonst wird gepfändet. So sieht annähernd das Bild aus, das von den Münchener kleinen Bauwerkmeistern gezeichnet ist. Inwiefern dies zutrifft, daß auch Gehälfen, die eine Hobelbank und das notwendige Werkzeug besitzen, direkt von den sogen. Quartalschwindlern Bauarbeiten übernehmen, vermögen wir nicht zu sagen. Herr Thurneiffen stellt dies fest und sagt weiter, daß diese Leute nicht immer auf ihre Rechnung kommen, weil sie die Arbeit zu billig angenommen haben; die Güte der Arbeit entspreche aber dem niedrigen Preise. Oft hapere es mit den Zahlungen, und nicht selten hätten die Leute Verluste. Wenn Alles gut gehe, seien es M. 4—5 pro Tag, die so ein Mann durchschnittlich in der Saison verdiene. Wenn die Arbeit fertig sei, gehe der Mann wieder zum Fachmeister, selten mache er sich aber selbstständig. Wenn das so ist, dann brauchen wir wohl kaum zu betonen, daß diese „Saison selbstständigkeit“ freilich nicht nur die Handwerksmeister, sondern auch ganz vornehmlich die Gehälfen schädigt; und alle diese Schädigungen um einen Lohn von M. 4—5 pro Tag in der besten Periode!

Mit den selbstständigen Möbelwerkmeistern sieht es nicht viel roßiger aus, d. h. nach Herrn Thurneiffen's Schilderung. Große Möbelwerkstätten und Magazine machen ihnen die Selbstständigkeit äußerst schwer. Die Magazine ziehen immer mehr den Absatz an sich. Die alte Kunsthandarbeit geht den kleinen Meistern verloren und die Verlagsarbeit tritt an deren Stelle. Die Folge ist, daß sehr viele Schreinermeister ihre wirkliche Selbstständigkeit aufgeben müssen und für Möbelmagazine und Abzahlungsgeschäfte arbeiten; zwar bleiben sie der äußeren Form nach selbstständig, dem inneren Wesen nach sind sie aber vom Verleger abhängig, und auch hier kann nur der sich mühsam über Wasser halten, der dazwischenweise produzieren kann. Daß die Gehälfen bei diesen „Meistern“ nicht auf Rosen gebettet sind, versteht sich von selbst. „Morgens um 5 Uhr rührt es sich bereits in der Werkstatt und 7—8 Uhr Abends wird es, ehe die Arbeit ruht.“ Der Arbeitslohn für ein Duzend Bettladen beträgt M. 22—24, abzüglich des Maschinenarbeitslohnes von M. 6; eine Woche ist an einem Duzend Bettladen zu thun, bleiben M. 16—18 Verdienst pro Woche übrig. Wie hier, sieht es auch in den „Kleiderkastenwerkstätten“ aus, oftmals ist der Verdienst für die Gehälfen bei der gleichen langen Arbeitszeit noch geringer. Die Meister sehen sich ebenso schlecht; während z. B. von Fabrikern, wie schon im ersten Artikel gesagt, kein Patronatnahmen unter M. 1,80—2 verkauft wird, sind solche von diesen Schreiner schon um M. 1,50, ja selbst schon für M. 1,40 zu kaufen. Münchener Kanapés kosten in der Fabrik M. 9,50, schon ein sehr niedriger Preis; bei den Kleidermeistern sind sie für M. 8 und noch billiger zu haben.

Wie in Wien die sogenannten „Blüschschreiner“, sind in München am liebsten die „Landler-Schreiner“ daran. Tische, Stühle, Krücheln, Schüsselrahmen, Schmel usw., aus ein paar Brettern zusammengefügt — das sind die Hauptstücke, die diese Schreiner verfertigen, um sie an Landler abzugeben. Der Schreiner liefert die Waare meist unlosirt. Er fährt sie oft selbst zum Käufer und wird auf einen Vorkaufschein des Käufers hin anbezahlt. Bringt der Schreiner seine Waare, so nimmt er gleich Bestellungen für die kommende Woche mit. Der Händler beanstandet ein Stück, der Schreiner braucht Geld, da muß er sich einen Abstrich gefallen lassen. Diese kleinen Verlagschreiner machen sich überdies noch die allerhöchste Konkurrenz und drücken sich die Preise gegenseitig immer tiefer herab.

Ganz besonders gedrückt ist die Lage dieser Schreiner zur Winterzeit. Da drängt es mit Verlagsarbeit an den Händler heran und dieser weiß sich die Noth des Handwerkers zu Ruhe zu machen. Es giebt viele solche Schreiner, die mit M. 2,50 pro Tag Verdienst schon sehr zufrieden sind.

„In einem dampfer Zustand der Abkämpfung hat die Hoffungslosigkeit ihres Daseins viele verjagt“, sagt Dr. Thurneiffen. „Sie wissen nichts von dem, was außerhalb ihres engen Schicksalskreises im Gewebe vor sich geht; gleich fern liegen sie den Organisationsbestrebungen der Meister wie dem Thau und Tränen der Arbeiter des Fachvereins.“

Daß die Konkurrenz dieser Landwerkmeister untereinander so groß ist, wie ihre Zahl eine immer größere wird, schreibt Thurneiffen den Heirathsgelüsten (?) der Gehälfen zu, nachdem die Heirathsgelüste hinter sich haben. Sie möchten dann nicht mehr als Gehälfen arbeiten, sondern wollten selbstständig werden. Die falsche Vorstellung von der Größe so vieler kleiner selbstständiger Schreiner um sie her, die sich ja alle durchschlagen,

bestärkte sie in ihrem Vorsatz und — ein Ofer mehr, das die Landler und Magazine ausbeuten können. Die Hag beginnt. Der Händler ist ja in der Lage, den Preis zu diktiren. „Der hat es so billig gemacht“ — „dann liefere ich es auch um den Preis“. Das Geschäft ist abgeschlossen, und wer einmal um den und den Preis gearbeitet hat, der thut es auch noch die folgenden Male.

Noch fast trauriger wie den eben geschilderten Landler-Schreiner ergeht es den Drechsler. Eine ganze Anzahl derselben arbeitet für jene Landlergeschäfte, natürlich äußerst billig; und doch arbeiten sie lieber für diese Geschäfte, als für die Schreiner, weil sie baar Geld bekommen, und dauernde, gleichmäßige Arbeit haben. Den Theil der Thurneiffen'schen Schilderung über den Handel, Export, Import von Möbeln z. können wir übergehen, er bietet freilich viel des Interessanten, doch nichts Anderes, als wir es in Bezug auf Wien schon einmal sagten, und auch in anderen Orten allgemein bekannt ist. Große Möbellager besser und besserer Qualität für zahlungsfähige Kundschaft und unzählige Landler- und Abzahlungsgeschäfte für das Publikum vom Lande und die bespärliche Bevölkerung der Stadt wechseln bunt miteinander ab.

Daß die billigsten Möbelstücke immer die theuersten sind, d. h. die Käufer trotz des anscheinend billigen Preises über's Ohr gehauen werden, ist ja eine allgemein bekannte Thatsache. Das Material zu den „Möbeln“, ist qualitativ das geringwertigste, und dann, wie sind diese Möbel „zusammengedaut“! In dieser Beziehung macht München von der Kölner „Büchelwaare“, von dem Breslauer „Duzendschind“ und dem Berliner „Schund“ keine Ausnahme. Auch der Halbabschneider seitens der Abzahlungsgeschäfte ist das Münchener mittelarme Publikum ebenso sehr angezogen wie dasjenige anderer Orte; wurde doch von einem solchen Geschäfte gerichtsseitig festgestellt, daß dasselbe Möbel, die von einheimischen Schreiner geliefert wurden, mit einem Zuschlag von 50 bis 80 pZt. verkaufte. Ob München von den berühmten Schwindelaktionen in Möbeln aus „herrschastlichen Hausständen“ wegen „Abreise“ oder „Todesfalls“ verschont ist? Herr Thurneiffen erwähnt davon nichts; wenn ja, dann haben die Münchener Schreinermeister mit einem freßenden Krebsbissel weniger zu rechnen, als z. B. die Hamburger, die sich mit den sog. Geschäftsauctionatoren herum-schlagen müssen, es aber trotz der größten Unterstützung der Behörden doch so selten gelingt, solch' unsaubere Manipulationen abzufassen.

Mit wenigen Worten sei nun noch die Maschinenlohnarbeit in München erwähnt. Sie scheint eine ziemlich Rolle in der Schreinererei zu spielen; in dem prozentualen Umfange wie z. B. in Berlin zwar nicht, doch läßt sie auf die Entwicklung der Schreinererei in München einen nicht unbedeutenden Einfluß aus. Solcher Geschäfte, die ihre Holzbearbeitungsmaschinen fast ausschließlich zu Lohnarbeiten für die Schreinermeister verwenden, zählt München wohl gegen zehn. Doch ist noch eine Anzahl solcher Geschäfte mehr vorhanden, die Lohnarbeit um deswillen übernehmen, um ihre Maschinen intensiver auszunutzen zu können. Einem derartigen Geschäft (Möbelwerkstätte) trägt die Lohnarbeit pro Jahr M. 6—7000 ein. Daß die Schreiner solche Geschäfte frequentiren, die zunächst billig, aber auch, weil Spezialarbeiter an den Maschinen stehen, sauber und gut arbeiten, ist selbstverständlich. Die Preise für Benutzung der Maschinen sind, je nachdem welche benutzt wird, verschieden. Der Preis beträgt in drei Geschäften pro Stunde durchschnittlich M. 1,38, die Differenz in den Preisen bei den einzelnen Maschinen und Geschäften variiert zwischen 20 und 60 pZt. pro Stunde. Zeitlohnarbeit ist vorherrschend. Jede Minute kostet dem Schreiner Geld, und zwar wird von fünf zu fünf Minuten gerechnet. Doch wird auch eine größere Arbeit, z. B. 100 Thüren oder Fenster, im Akkord vergeben; die Arbeit wird dann zwar theurer, aber auch genauer und sauberer. Unter dem Maschinenlohn arbeitssystem haben die Maschinenarbeiter am meisten zu leiden. Ohne eine Minute Ruhe und Paß geht es vorwärts; muß der Meister nach Minuten bezahlen, dann treibt er die Arbeiter bis zum äußersten an, oft auch wird mit einem Erlösgeld nachgeholfen; dasselbe Mandat wird auch seitens der Gehälfen ausgeführt, wenn sie die Arbeit, zu der das Holz an der Maschine bearbeitet werden soll, im Akkord übernommen haben. Dieser Uebelstand besteht auch in Berlin. Uns sind darüber vor einigen Monaten gelegentlich unseres Dortseins geradezu haarsträubende Dinge unterbreitet worden, aus denen sich erklärt, warum die Maschinenarbeiter so schwer für eine Organisation der Ländler zu gewinnen sind.

In nächstem Artikel kommen wir auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schreinergehälfen in München im Besonderen zu sprechen.

Die Lage der Bürsten-, Pinsel- u. Kamminindustrie in Deutschland,

nach den Handelskammerberichten zusammengestellt.

Während die Konjunktur für die Berufe in der Holzindustrie im vorigen Jahre günstig war, scheint dies für die obige Industrie weniger der Fall zu sein, was zum Theil in den schwankenden Preisen des Rohmaterials gefunden werden dürfte. So wird allgemein gesagt, daß infolge der Kizernien in Indien, die ein vorzügliches Schlagholz der Schwämme notwendig machten, die Anzahl der Bäume sich vermindert habe. Seit dem Verbot der Exportation aus dem durch die Vep vertriebenen Gegenden sind für Kalk- und Hongkongbörsten 20—25 pZt. höhere

Preise verlangt und erzielt worden. Dagegen sind die Preise für russische Bürsten dieselben wie im Jahre 1896 geblieben, für geringere Qualitäten wurde sogar ein niedrigerer Preis gezahlt. Von Leipzig wird berichtet, daß das Bürstengeschäft während des ganzen Jahres einen normalen Verlauf nahm; Koffhaare erfuhr eine Preissteigerung um 10 pZt., doch sei die Größe des zugeführten Quantums nicht zurückgegangen. Die Pinselfabrik von Heiming & Schulte in Wesele hatte einen lebhaften Geschäftsgang zu verzeichnen, namentlich war die Abtheilung für die Ausfuhr stark beschäftigt.

Im Bezirk Osnabrück mangelte es an Absatz nicht, doch sollen infolge des Wettbewerbes, der stetig zunimmt, die Preise gedrückt und der Nutzen niedrig sein. Mit der Herstellung von Bürsten beschäftigten sich die Firmen G. Schade & Co. mit durchschnittlich 124 Arbeitern, H. Kofes mit 16, D. Koopmann mit 19 und Eggemeier & Co. mit 19 Arbeitern. J. Gröne in Osnabrück und Niehaus & Richter in Lingen.

In Schweidnitz war die Bürstenfabrikation im Allgemeinen zufriedenstellend. Im November und Dezember, heißt es, seien die Bestellungen ausgeblieben; Preiserhöhung in den Fabriken ließ sich nicht erzielen, wohl aber sei eine Preiserhöhung des Rohstoffes und zwar bei Faser, eingetreten.

In Striegau hat sich der bis dahin größte Betrieb durch Grundwerb und Aufstellung von Maschinen noch erweitert. Während im Jahre 1895 nur 357 664 Duzend Bürsten produziert wurden, stieg die Produktion in 1896 auf 391 387 Duzend. Die Firma produziert für das In- und Ausland.

Die Schweidnitzer Bürstenhölzerfabrik hat zwar einen um 15 pZt. höheren Absatz zu verzeichnen, aber eine Steigerung des Reingewinns ist nicht eingetreten. Das soll daran liegen, daß die Konkurrenz sich vermehrt und die Holzpreise gestiegen sind. Gleich Striegau wird auch von dieser Firma über hohe Frachten und Zölle geklagt, weshalb sie ihr Absatzgebiet auf Schlefien, Polen, Ost- und Westpreußen beschränken müsse. Zum Steinertwecken klagen die Fabrikanten im Oldenburgischen. Die Konkurrenz aus Süddeutschland, wo die Arbeitslöhne billiger seien, habe dazu beigetragen, daß der Verlauf des Geschäftes 1896 kein günstiger war. „Die Bürsten theuer, die Fabrikate billig. Der Absatz hielt sich aber auf der Höhe des Vorjahres, aber nicht mühselos, nur durch viel Fleiß war das zu erzielen.“ so heißt's im Bericht. Besser wäre es ja, wenn den Herren der Gewinn ganz mühselos in den Schooß fallen würde. Was die billigen Löhne in Süddeutschland anbetrifft, so steht ja fest, daß die oldenburgischen Fabrikanten im Allgemeinen Recht haben, aber Ursache zu prahlen, daß sie höhere Arbeitslöhne zahlten, haben sie sicher nicht, uns ist noch aus einem Orte erinnerlich, daß die Arbeiter von Löhnen berichteten, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel seien.

Die Koffhaarpinnereien in Düsseldorf und Kassel berichten über zufriedenstellenden Umsatz. In ersterem Bezirk sind die Preise zwar gedrückt, doch seien die Aussichten für die Zukunft besser. In Kassel ist infolge Preissteigerung für Rohmaterial der Gewinn zurückgegangen. Die fähbare Konkurrenz des Auslandes, namentlich Italiens, Belgiens und der Vereinigten Staaten hat die Fabrikanten veranlaßt, einen entsprechenden Zollschutz zu befrworten. Als Amerika vor Kurzem die Zölle erhöhte, war das Lamento groß; und doch ist die Erhöhung theilweise eine Revanche des deutschen Hochschutzes. Mögen die Herren ihre Wünsche also nicht so weit ausdehnen, und bedenken, daß amerikanische Schutzzölle der deutschen Ausfuhr auch nicht zum Vortheile sind. Druck erzeugt Gegendruck, ganz vornehmlich aber in der Zollgesetzgebung.

Ganz besonders klagt ein Koffhaarpinnereibesitzer aus dem Bezirk Kitzingen über die Konkurrenz des Auslandes. Ein Einfuhrzoll sei das Mindeste, was zu geschehen habe, wenn diese Industrie in Deutschland überhaupt noch lebensfähig bleiben sollte. Nothwendig sei ferner, daß der Zolltarif für Pferdehaare mit dem auf Thierhaare gleichgestellt werde. Die Frachtsätze seien entschieden zu hoch gegenüber denen in anderen Ländern. Weiter klagt der Fabrikant darüber, daß die Arbeitslöhne wieder um eine Steigerung erfahren hätten, dagegen für gesponnene Koffhaare ein höherer Preis nicht erzielt wurde, so daß von einem Nutzen für gesponnene Koffhaare kaum noch die Rede sein könne. Ganz besonders wurmt den Herrn das Wischen Arbeiterzuschuß in Deutschland, denn er schreibt der Handelskammer in Würzburg: „Italien hat bedeutend billigere Arbeitskräfte, ist nicht den vielen Vorschriften der Fabrikinspektoren und anderen Neuerungen unterworfen.“ Schade, daß wir den Namen des „arbeiterfreundlichen“ Herrn nicht kennen, dem es allem Anschein nach sehr gleichgültig ist, ob die Arbeiter Leben und Gesundheit in seiner Fabrik auf's Spiel setzen. Was kann er denn anders unter den vielen Vorschriften der Fabrikinspektoren verstanden wissen wollen, als eine Einrichtung zum Waschen und Reinigen der Arbeiter nach Beendigung der Arbeit, das Vorhandensein eines Raumes, in welchem die Arbeitskleidung abgelegt werden muß, der Ansteckungsgefahr wegen. Welch andere Neuerungen kann er gemeint haben als die Desinfektion der Koffhaare, um der Milzbrandgefahr für die Arbeiter vorzubeugen. Mögen doch lieber Menschenleben zu Grunde gehen — Menschenfleisch ist ja so billig —, anstatt Bestimmungen zu treffen und Neuerungen zu schaffen, die den Herren einige Mark Kosten verursachen. Profit ist die Hauptsache, er verroht alle menschlichen Gefühle und macht gleichgültig gegen Leben und Gesundheit seiner Nebenmenschen; daher ist es erstärklich, wenn sich die profitungstigen Fabrikanten gegen jede vom Staate angeordnete Einrichtung zum Schutze der Arbeiter wenden und Jetermorbidio jähren, wenn ein Fabrikinspektor deren Kritik Jurehaltung fordert.

Ueber die Kamm- und Hornwaarenbranche wird gesagt, daß die Mode nie einen beharrlicheren Standpunkt gezeigt hat, als in den letzten Jahren. Alle Versuche, eine neue, elegantere Frisur in Aufnahme zu bringen, seien erfolglos gewesen. In allen erdenklichen Mustern sei Auswahl für den Haarschnitt vorhanden. Meistentheils werde das Zelluloid seiner vorzüglichen Nuancierungen und Polirur, sowie seiner Billigkeit wegen allem anderen Material vorgezogen. Während die verschiedenen Kammsfabriken in Berlin, Kreuznach, Nürnberg und Halle a. S. hauptsächlich Imitation fabrizirten, sei Darmstadt und Mannheim für Schildpatt in den geschmackvolleren Mustern am leistungsfähigsten.

Neuerst fühlbar für die Kammbbranche ist die Konkurrenz der Gummifabriken in Hamburg, Harburg und Hannover. Die Preise für Rohmaterialien (Olefin- und amerikanische Büffelhörner) haben sich mit wenigen Ausnahmen auf ihrer früheren Höhe erhalten. Schildpatt und Elfenbein sind im Preise gestiegen. Geklagt wird auch in dieser Branche über Einfuhr aus

Italien, der Schweiz und Frankreich. Der Eingangszoll werde meist von den Lieferanten getragen bzw. zurückvergütet. Die Konkurrenz sei eine sehr empfindliche.

Die Löhne, heißt es im Bericht, „haben sich nicht verändert. Das Angebot von Gefellen ist zwar ein befriedigendes, doch läßt die Qualifikation der Leute im Vergleich zu früheren Zeiten ungemein viel zu wünschen übrig.“ Man glaubt in dieser Thatsache einen Beweis dafür zu erblicken, daß die handwerksmäßige Ausbildung im Rückgang begriffen ist. Wir vermischen in den Handelskammerberichten Mittheilungen aus Nürnberg, ferner über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit und der Arbeiterkolonien und so manches Andere, für das die Arbeiter dieser Branche ein Interesse hätten. Hoffentlich lesen wir darüber noch später etwas. Im Uebrigen sei dieser Bericht den Arbeitern dieser Branche zur Kritik überlassen.

Rundschau.

Schon wieder ist eine neue „Partei“ zur Hebung des Mittelstandes in's Leben gerufen. Wenigstens sind schon einige Generale da und es fehlen nur noch die Soldaten. Die neue „Partei“ nennt sich „Volkswohlfahrtspartei“; sie wendet sich in erster Linie an die Jünglinge. Die Gründung geht von der „Volkswirtschaftlichen Gesellschaft“ in Charlottenburg aus und hat sich bereits ein eigenes Organ, betitelt „Freie Meinung“, geschaffen. Ein Theil der Jünglinge hat dem neuen Unternehmen, das sich die Vorbereitung und Durchführung mittelstandsfreundlicher Wahlen zum Hauptziel gesetzt hat, seine Unterstützung zugesagt. Vielleicht stellt diese neue Partei auch noch eigene Kandidaten für den Reichstag auf. Da wird der deutsche Parteivirtuose dann noch unentwärtbar.

Die National-Sozialen haben große Hoffnungen im Saal. Sie wollen eine Konferenz der national-sozialen Gewerkschaftler abhalten. Eingeladen sind, wie „Die Zeit“ mittheilt, alle dem Arbeiterstande angehörigen Delegirten, sowie Jeder, der sich für die Gewerkschaftsbewegung interessiert. Trotz dieses weit gezogenen Kreises Derer, die teilnehmen dürfen, soll die Besprechung streng vertraulich sein. Und noch mehr wollen die Herren. Eine Berliner Versammlung hat den Vorstand des dortigen national-sozialen Vereins beauftragt, die Abhaltung einer nationalen Arbeiterschulungskonferenz auf Grund der kürzlich beschlossenen im nächsten Jahre ansetzen zu wollen.

Eine Reform der Eisenbahn-Rückfahrkarten wird im Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorbereitet. Darnach sollen die Karten fortan eine zehntägige Gültigkeit haben, doch wird diese Verbesserung in den meisten Fällen mit einer Vertheuerung des Fahrpreises erkauft werden müssen, denn die Benutzung von Schnellzügen soll auf Grund dieser Fahrkarten nur bei Lösung von Zuschlagskarten gestattet sein. Hierdurch soll der Ueberfüllung der Schnellzüge, welche jetzt die Schnelligkeit im Verkehr derselben stark beeinträchtigt, vorgebeugt werden. Die Zuschlagskarten sollen nach der Gebühr von einem halben Pfennig pro Kilometer berechnet werden, was dem Eisenbahnfiskus eine Mehreinnahme von einer Million Mark verschaffen dürfte. Nach diesem Satze würde fortan eine Rückfahrkarte für Personenzüge pro Kilometer in erster Klasse 12 $\frac{1}{2}$, in zweiter 9 $\frac{1}{2}$, in dritter 7 $\frac{1}{2}$, in vierter 4 $\frac{1}{2}$ kosten. Die Preise für Schnellzüge sollen fortan in erster Klasse 13, in zweiter 10 und in dritter 8 $\frac{1}{2}$ betragen.

Warum werden Gewerbeberichte verweigert? Der Gemeinderath zu Geringswalde in Sachsen hat als Hauptgrund zur Verweigerung eines Gewerbeberichts angegeben, daß die Wahlen zu Reichstagen nur zur Agitation für die Sozialdemokratie benutzt würden. Vielleicht kommt eine andere Gemeindeverwaltung ebenso offen noch zu dem Anspruche: Der Arbeiter hat mit Allen zufrieden zu sein, was der Arbeitgeber ihm bittirt. — Denn, was hat so ein armer Teufel überhaupt Recht zu verlangen!

Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs war ein Punkt der Tagesordnung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, der in Karlsruhe am 14. September seine 22. Versammlung abhielt. Medizinalrath Professor Dr. Luczek-Marburg führte aus:

Die Trunksucht stelle bei ihrer großen Verbreitung in sittlicher, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung eine wahre Gefahr für das Volkswohl dar. Den Schwerpunkt bei allen Volkskrankheiten müsse man auf deren Verhütung legen. Erst in zweiter Linie sei auf Heilung Bedacht zu nehmen. Eine vollständige Ausrottung des Alkoholgenußes werde sich wohl nicht erreichen lassen. Dagegen dürfe sich eine Verminderung des Lasters herbeiführen lassen, indem für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und ganz besonders für gute Wohnräume und gutes, kräftiges Essen der Arbeiter gesorgt werde. Es sei kein Zweifel, daß schlechte Löhne, lange Arbeitszeit, schlechte Wohnräume, schlechtes Essen usw. das Wirtschaftswesen begünstigen und mithin die Trunksucht befördern.

Das sind Worte, die von tieferer Kenntnis des Alkohol-übelns zeugen, aber von den meisten Bekämpfern der Trunksucht nicht beachtet, viel weniger befolgt werden dürften. Im Gegentheil geht das Bestreben Derer, die der Herr Professor zunächst für den Alkoholgenuß verantwortlich macht, dahin: die Löhne immer noch mehr zu reduzieren, die Arbeitskraft der Arbeiter noch mehr auszunutzen, und sie schließlich nach eingetretener Erschöpfung zu nöthigen, durch Genuß des Fusels die erschöpften Lebensgeister wieder zu erneuter Thätigkeit und Anstrengung anzuregen. Doch ist der Herr Professor Dr. Luczek bei Behandlung dieser Frage nicht vorurtheilsfrei. Trotz seiner vernünftigen Einsicht und der erkannten Ursache des Übels, kommt er doch dazu, zu verlangen, daß polizeiliche und gesetzliche Maßnahmen notwendig seien, der Trunksucht zu steuern.

Daß einzelne Arbeiter bestrebt sind, den Genuß des Alkohols zu verhindern durch Verbot und Festsetzung von Strafen in den Arbeitsordnungen, ist ja allgemein bekannt. Wir wollen auch nicht verkennen, daß dies namentlich für Arbeiter an Maschinen zwecks Verhütung von Unfällen eine gewisse Berechtigung hat. Was aber, so fragen wir, sollen die Arbeiter denn trinken, wenn der Lohn nicht ausreicht, um sich Bier kaufen zu können? Wollen die Herren den in staubigen Werkstätten angestrengt Arbeitenden zumuthen, das in den Leitungen abgetandene Wasser zu trinken, oder wo solches auch noch nicht einmal vorhanden ist,

zu dürsten? Sind uns doch mehrere Fälle bekannt, wo Fabrikanten oder deren Vertreter den Arbeitern das alkoholfreie Braumbier beschlagnahmten, das sie sich als Trunk mitbrachten.

Aber die Herren Alkohol-reformer haben Ersatz für Spirituosen gefunden. Professor Dr. Karl Franke (Halle), empfiehlt ein in Rußland übliches Getränk, „Kwaf“ genannt. (Ein trüber, saurer, noch gährender Aufguss auf geschrotetes Getreide. D. R.) Dr. Jordy (Bern) faßte den Vorschlag begierig auf und empfahl dringend, den „Kwaf“ als Ersatzgetränk einzuführen. Die Aufführung kann also beginnen. Neben der russischen „Freiheit“ und „Kwaf“, auch den russischen „Kwaf“. Die menschenfreundlichen Alkoholreformer, die nach Heinrich Heine öffentlich Wasser oder Kwaf predigen, selbst aber heimlich und öffentlich dem Weingenuß fröhnen, meinen es wirklich „gut“ mit den deutschen Arbeitern. Aber seien wir nicht ungerecht. Es befand sich doch Einer unter den Alkohol-reformern, der ein menschliches Mitleid empfand, und zwar der Oberingenieur Meyer aus Hamburg. Derselbe Herr, der sich zur Zeit der Choleraepidemie um Hamburgs Wohl so „verdient“ gemacht hat und, nebenbei gesagt, Intimus des Blut- und Eisenmenschen im Sachsenthalde ist. Dieser Herr Meyer meinte, man brauche kein Getränk aus Rußland einzuführen, habe man doch noch unseren „Rheinwein“.

Das Wort „Heiterkeit“, das in dem uns vorliegenden Bericht eingeklammert steht, verrieth uns, mit welcher Fronte und mit welchem rheinweinfeligen Gefühle er sich belustigt hat über die später im russischen Kwaf schmelgenden deutschen Arbeiter. Diese ironische und humoristische Behandlung des fraglichen Gegenstandes der Tagesordnung ging selbst dem Herrn Referenten Luczek zu weit, und in gewiß berechtigter Enttäuschung über die Verhandlungen nicht ernst nehmen könne. Sehr richtig! Von einem Manne, wie Herr Oberingenieur Meyer — zu dessen 19 000 Mark betragenden Gehalt auch die Alkohol trinkenden Hamburger Arbeiter zahlen müssen — sollte man allerdings mehr Ernst in solcher wichtigen Frage erwarten dürfen. Herr Meyer hat es nicht nötig, Alkohol oder Kwaf zu trinken; er kann sich „unseren Rheinwein“ leisten. Die Arbeiter haben nichts dagegen, aber daß er sich erlaubt, in humoristischer Weise eine die Arbeiter angehende wichtige Frage abzutun, das müssen sie sich allerdings ganz ernstlich verbitten.

„Wie der Arbeiter lebt.“ Als Gegenstück zu dem in Nr. 37 veröffentlichten Musterbudget eines edlen Menschenfreundes, welches beweisen soll, wie man mit M. 14 000 jährlich anständig und ehrlich durchkommen kann, sei aus der erschienenen Schrift von Max May: „Wie der Arbeiter lebt“, (20 Arbeiterbudgets aus Stadt und Land, Verlag von C. Heymann, Berlin W.) folgende Jahreshaushaltsrechnung eines Fabrikarbeiterspaars aus einem ländlichen Industrieort mitgetheilt. Die Familie besteht aus Mann und Frau, die Beide in derselben Fabrik arbeiten, und drei Kindern von 3 bis 9 Jahren, von denen das kleinste in die Kinderbewahranstalt gebracht wird; der beiden anderen Kinder nimmt sich Tags über eine Hausbewohnerin an. Der Mann verdient M. 618 im Jahr = M. 11,92 pro Woche, die Frau M. 303 = M. 5,83 wöchentlich. Ihre Ausgaben für Lebensmittel betragen:

Brot	67 pro Jahr = M. 1,29 wöchentlich,
Milch	55 „ „ = 1,06 „
Fleisch	62 „ „ = 1,19 „
Fleischw., Wurst zc.	83 „ „ = 1,60 „
Kartoffeln	23 „ „ = 0,44 „
Gemüse, Butter, Käse,	
Eier	67 „ „ = 1,29 „
Spezereivaaren	85 „ „ = 1,63 „
Bier, Frühstück und	
Besper für Mann	
und Frau	94 „ „ = 1,80 „
zusammen	M. 536 pro Jahr = M. 10,31 wöchentlich.

Außerdem:

Wohnung	M. 90 pro Jahr = M. 7,50 monatlich,
Heizung und Licht	42 „ „ = 0,81 wöchentlich,
Kleider	53 „ „ = 1,02 „
Schuhe	39 „ „ = 0,75 „
Wäsche	12 „ „ = 0,23 „
Steuern, Versicherung	42 „ „ = 0,81 „
Schule und Kinder-	
bewahranstalt	16 „ „ = 0,30 „
Hausrath	6 „ „ = — „
Berein	10 „ „ = 0,19 „
Sonstiges	75 „ „ = 1,44 „
zusammen	M. 921 pro Jahr = M. 17,74 wöchentlich.

Und wie viele Tausende von Arbeiterfamilien mit zahlreicheren Köpfen haben noch nicht einmal dieses Einkommen zu verzehren. Wäre es nicht besser, zu zeigen, wie man es anzufangen hat, daß jede Arbeiterfamilie mindestens so viel verdient, um sich ehrlich und anständig durchzuschlagen?

Wir sind doch nicht dazu da, für unsere Arbeiter mehr zu thun, als ihnen einen und angemessenen erscheinenden Lohn zu zahlen und die Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen — uns liegt in erster Linie die Ruhbarmachung des uns anvertrauten Kapitals ob. Den Aktionären sind wir Reschenschaft schuldig, nicht den Arbeitern oder etwa dem Bürgermeister Münzbrod! Diese goldenen Unternehmerworte sprach der Prokurist der Norddeutschen Wollkammerei und Rammingarspinnerei in Delmenhorst. In besagter Fabrik streikten bekanntlich 3000 Arbeiter. Das war ein unvorstellbares Verbrechen. Wenn die Sozialdemokratie aber das Wesen des Unternehmertums ebenso kennzeichnet, wird sie als Partei des Umsturzes gebrandmarkt.

Die erste deutsche Arbeitsnachweis-Konferenz, welche am 13. September in Karlsruhe stattfand, konnte, wie vorausgesehen war, über den Rahmen einer allgemeinen Besprechung über kommunale und private Arbeitsnachweise nicht hinausgehen. Immerhin wird diese Besprechung zur Klärung über den Zweck und die Nothwendigkeit der Zentralfaktion der Arbeitsnachweise ganz wesentlich beitragen. In Hamburg, so führte Assessor Naumann aus, seien, wie er ermittelt habe, 76 Arbeitsnachweise, die größtentheils einander unbekannt seien. Es wäre schon ein Fortschritt, wenn jeder öffentliche Arbeitsnachweis die an seinem Ort bestehenden Sachnachweise auch nur

konstatirte, wenn dann ein noch so loser Verband vielleicht mit wöchentlichem Nachrichtenaustausch sich bildete. Auch die Frage der Beschaffung von Arbeitern für die Landwirtschaft kam zur Sprache. Regierungsassessor Böhm glaubt, daß den Landwirthen Arbeiter zu vermitteln nur der Gesetzgebung möglich sei. Die eifrigsten Landwirthe bemühten sich vergebens, von der russischen Grenze Arbeiter anzuwerben; diese unterschrieben zwar die Verträge, seien aber nach wenigen Tagen wieder verschwunden. Treffend führte Dominé, Arbeiterbefürworter, den Herrn Regierungsassessor ab. Das Hauptmittel für Erhaltung und Gewinnung ländlicher Arbeiter sei die Zahlung eines höheren Lohnes und eine bessere Behandlung. Er fand die Unterstützung des Repeatingen Traub in Tübingen, aber den Widerspruch von Pastor Wörchen in Bielefeld und Landrath Beckhaus in Hofgeismar. Stadtrath Pohl-Königsberg stellte fest, daß die städtischen Landwirthe darüber klagen, daß ihnen die Arbeiter mit trügerischen Versprechungen weggelockt würden. Ein überraschendes Resultat ergab die Erörterung der Streiklausel in den städtischen Arbeitsnachweisen. Stadtrath Fleck und Jöhler, Stuttgart, Vertreter der Gewerkschaften, referirten zu diesem Punkte. Eine fast nahezu vollständige Uebereinstimmung, so heißt es in dem uns vorliegenden Bericht, „hersehete darüber, daß diese so fiktiv geforderte und oft so energig verteilte Klausel praktisch so gut wie bedeutungslos sei. Gut organisirte Arbeiter setzen den Arbeitsnachweis auch ohne Klausel matt; gegenüber unorganisirten treten Umschau, Inzerate zc. in die Wäde, die durch die Klausel geschaffen werden kann.“ Nach unserem Dafürhalten ist das aber noch lange kein Grund, die Forderung, daß der Arbeitsnachweis für diejenigen Arbeiter eines Berufes, welche ausgesperzt sind, oder sich im Streik befinden, zu ruhen hat, fallen zu lassen. Gegen Umschau, Inzerate und Anwerbungen können die Ausständigen Mittel ergreifen, nicht aber gegen die öffentlichen Arbeitsnachweise, die ihre Thätigkeit bei Streiks nicht einstellen.

Die nächste Konferenz soll sich mit der Frage: „Beschaffung von Arbeit durch bessere Vertheilung kommunaler Arbeiten über das ganze Jahr“ beschäftigen. Auch die Bedeutung der Eisenbahn-Verbilligung für den Arbeitsnachweis, unentgeltliche Benutzung des Telefons oder Reform der Telefongebühren wird zur Sprache kommen. Den Mitgliedern im Agentenweiser will Herr Kaiser, Beigeordneter in Worms, auf den Leib rücken. Wann und wo die zweite Konferenz stattfinden wird, ist nicht bestimmt worden.

Eine Blüthe zur Hebung des Handwerks. In Bamberg ist der Ansrich eines eisernen Geländers an den Quats in Submission vergeben. Bei der ersten Submission hatten die größeren Meister 30 — 35 $\frac{1}{2}$ für den laufenden Meter gefordert. Dies scheint der Verwaltung zu hoch gewesen zu sein, denn sie schrieb eine zweite Submission aus und in dieser erbot sich ein Kleinmeister, den Ansrich pro Meter für 5 $\frac{1}{2}$ auszuführen. Der Magistrat hat diesem den Zuschlag erteilt, ihm aber das Recht eingeräumt, daß, wenn er nicht auf seine Kosten kommt, Verzicht zu leisten. Wenn dies der billige Malermeister Korkhaus in Osnabrück hört, wird er staunend anrufen: „Der ist mir noch über in der „Hebung“ des Handwerks.“

Was da wohl das Handwerkergeheh und der Befähigungsnachweis helfen werden? Die Rheinische Handwerkerzeitung bringt eine Notiz, daß der Gütlinger Waaren-Einkaufs-Verein, Aktien-Gesellschaft, beabsichtigt, in Berlin ein gleiches Geschäft zu errichten. Welchen Einfluß dieser mächtige Konsumverein in Götting habe, gehe daraus hervor daß in etwa zehn Jahren seines Bestehens sämtliche Schlächter, Bäcker, Materialisten zc. dezimirt wurden. Der Umsatz habe im Vorjahre viele Millionen betragen. Aber trotzdem sind es, nach dem Gesahel der Häuser, die Sozialdemokraten, welche das Handwerk zu Grunde richten. — Wenn die „Allg. Handwerkerzeitung“ auch in sittlicher Entrückung von „herlichen Zeugen der Nächstenliebe und der sittlichen Denkart am Ende des 19. Jahrhunderts“ in Bezug auf die Gleichgültigkeit, mit der die Tagespresse dem harten Kampf des Mittelstandes zuschaut, schreibt, es nützt nichts, und wer daran zweifeln sollte, den können nachstehende Ziffern aus dem Jahrbuch für Statistik des Handels und Gewerbes für Berlin eines Besseren belehren. In Berlin ist die Zahl der selbstständigen Meister von 1891 zu 1894 gesunken im Schneidergewerbe von 37 845 auf 31 490, bei den Schuhmachern von 41 419 auf 36 580, bei den Tischlern von 22 116 auf 17 341, bei den Schlossern von 18 596 auf 15 490, bei den Buchbindern von 11 419 auf 9767. Dagegen sind die Engrosfirmen bei denselben Gewerben gestiegen wie folgt: 596—710, 428—601, 210—314, 177—210, 48—98. Nach den Berufszählungen hat sich die Zahl der selbstständigen Handwerker überhaupt von 1892 auf 1895 um 7,5 pZt., im Verhältniß zur gestiegenen Bevölkerung um 19,2 pZt. verringert. Gegen den Tod ist eben kein Kraut gewachsen, und gegen das untergehende Handwerk auch nicht.

Daß der Befähigungsnachweis und der Meistertitel auch im Lande der Hünflerei, Oesterreich, nicht allein zur Hebung des Handwerks beiträgt, ist durch eine Schilderung im „Deutschen Reichsanzeiger“ über die Bestrebungen des Technologischen Gewerbevereins in Wien zu Gunsten der Hebung des österreichischen Handwerkerstandes ersichtlich. Aus dieser Schilderung, wir zitiren nach der „Allg. Handwerkerzeitung“, geht hervor, daß, wenn das Handwerk sich neben der Großindustrie noch vorläufig behaupten will, neben der besseren technischen und praktischen Ausbildung auch die Einführung von Arbeitsmaschinen notwendig ist. Wörtlich heißt es in der „Allg. Handwerkerzeitung“: Von enormer praktischer Bedeutung war die Ueberlassung von Maschinen und anderen Arbeitsbehelfen an Kleingewerbliche Genossenschaften gegen zinsfreie Abzahlung der Anschaffungspreise, meist innerhalb zehn Jahre. In einzelnen Fällen ist auch einigen Gewerbetreibenden diese hervorragende Beihilfe mit Vorbehalt der Bezugung von anderen Interessenten gewährt worden. Diese wirklich zeitgemäße und zweifelloste segensreiche Einrichtung sei in circa 100 Fällen von den verschiedensten Zweigen des Handwerks in Anspruch genommen worden. Die oberste Behörde sei auch bemüht gewesen, die Gemeinden zu operativeren Söhnen des Handwerks zu machen. Zwei Genossenschaften erhielten Arbeitsmaschinen unter der Voraussetzung, daß die betreffende Ortsgemeinde die motorische Kraft zur Verfügung stelle. Alle Hesel werden in Bewegung gesetzt, um dem mit Befähigungsnachweis und Meistertitel ausgerüsteten Handwerk auf die Beine zu helfen. Preisgefallene Neubestimmungen sind bezüglich der

Gewährung von Darlehen an gewerbliche Rohstoff-, Magazin- und Produktgenossenschaften für das Jahr 1898 geplant. Ein Kredit von fl. 500000 ist vom Reichsrath verlangt und soll den Gewerben zur Stärkung des Betriebskapitals und zu Anlagezwecken am billigen Zins bereitgestellt werden.

Komisch ist, daß das Blatt des allein rettenden Beschäftigungsnachweises in Oesterreich keines Wortes erwähnt. Ob es auch schon zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß derselbe eigentlich recht nebensächlich dann ist, wenn die nötigen Betriebsmittel vorhanden sind?

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit den in letzter Woche versandten Abrechnungsformularen für das dritte Quartal haben wir die Zahlstellenverwaltungen zugleich mittelst Birkulars aufgefordert, bis zum 30. September die benötigte Anzahl der statistischen Fragebogen bei Druckausgabe bestimmen können.

Für Quartalsabrechnung sind diesmal die alten Abrechnungsformulare wieder zum Versand gekommen. In dem Bordruck stehen also noch die alten 15 A-Beiträge, doch werden die Kassierer sich dadurch nicht stören lassen und einfach die Zahl 15 in 20 umschreiben.

Die Restbestände an Beitragsmarken à 25 A bitten wir bestimmt mit der diesmahligen Abrechnung an die Hauptkasse zurückzugeben. Nachzahlungen an diesen Beiträgen aus dem Vorjahre sind also nach Schluß des dritten Quartals nicht mehr zugelassen.

- Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt: 17299 Erwin Thenerlauf, Postler, geb. 29. 5. 78 zu Waldheim. 19321 Georg Faber, Tischler, geb. 3. 6. 76 zu Bamberg. 20348 Friedrich Steen, Tischler, geb. 20. 10. 64 zu Ploca. 45991 Heinrich Ebeling, Tischler, geb. 7. 6. 61 zu Riephagen. Stuttgart, 18. September 1897. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Hagen. Herr Freitag (Dampfschleifer) hat die bei Seite geschobene Forderung wieder an's Tageslicht gebracht und gebittet dieselbe so allmählig wieder einzuführen. So wurde im Ueberflusse mit einigen wieder erlangten Schreibern der Freitag von Samstag auf Mittwoch verlegt und drei Tage sollten einbehalten werden, was den sonst so launischen Arbeitern aber doch zu läppisch kam, um es ohne Weiteres unterzujucken.

haben, wieder zu Nichte zu machen. Von den ausständigen Kollegen haben die Herren Spratte und Deubler Schmidt die Arbeit wieder aufgenommen, gerade diejenigen, denen Herr Freitag die stinkendsten Broden aus dem Schimpfwörter-Begleit bei ihrer Arbeitseinstellung an den Kopf warf. Sie haben doppelt Ursache, für ihre früheren Sünden Buße zu thun, indem sie die neuen Bestimmungen demüthigvoll entgegennehmen und rufen: Allah, Weiler! Dein Wille ist Gesetz, gebiete über uns! Bis jetzt hat noch kein Verbandskollege angefangen und wird es auch für die Folge nicht geschehen.

Erlangen. Am Montag, den 6. September, sprach hier in einer stark besuchten Holzarbeiterversammlung Kollege Leipart aus Stuttgart über die Akkordarbeit und deren Folgen, und was uns die Streiks der letzten Zeit lehren. Der Vortragende schilderte all' die Schäden der Akkordarbeit, wie die Preise stetig reduziert werden und die Arbeiter desto mehr schütten, um wieder auf den alten Lohn zu kommen.

Zwickau. Hier referirte am 12. d. M. Kollege Dörfler aus Leipzig über "Die modernen Klassengegnisse". Redner führte aus, daß der größte Theil der Bevölkerung überlange Arbeitszeit bei geringen Löhnen zu arbeiten gezwungen sei, während 10 pZt der Bevölkerung unproduktiv seien und doch das sogenannte Nationalvermögen im Besitz haben.

Der Streik der Schreiner in Aschaffenburg ist beendet. Nach dreiwöchentlichem Kampfe haben die Meister die Forderungen bewilligt und sind von ihrem unerfüllbaren Verlangen zurückgetreten. Mit vielen Geldlosten haben einzelne Meister von ansehnlichen Arbeitern herangezogen, und als dieselben ergriffen, um was es sich handelte, stellten sie die Meister vor das Ultimatum: entweder Sie regeln die Sache, oder wir hören wieder auf. Da von unserem Arbeitsnachweis gar keine Rede zu haben waren, blieb nur Eins übrig: die Forderung zu bewilligen.

zu haben waren, blieb nur Eins übrig: die Forderung zu bewilligen. Die streikenden Kollegen konnten größtentheils in ihren alten Geschäften wieder anfangen, der Rest erhielt bei anderen Meistern Arbeit. Hätte nicht eine starke Organisation hinter den Streikenden gestanden, dürfte kaum der Erfolg wie jetzt zu verzeichnen gewesen sein.

Der Streik der Stahlrohrarbeiter in Bergedorf ist beendet. Da in den letzten Tagen 25 Streikende die Arbeit wieder aufgenommen hatten und somit dem Fabrikanten die nötigen Werkkräfte in allen Branchen zur Verfügung stehen, wurde mit 94 von 137 Stimmen die Aufhebung des Ausstandes beschlossen.

Die Drechsler der Firma Schüler in Frankfurt a. O. befinden sich seit dem 18. September in Differenzen. Rändlungen sind beiderseits erfolgt. Bezug ist fernzuhalten.

Die „hohen“ Löhne bei der Firma Wendig & Söhne in Landsberg a. W. In einer Gerichtsverhandlung in Landsberg wurde die Thatsache festgestellt, daß zwei Holzschleifer für Fahrräder in Akkord für den Preis von 10 A anfertigten und pro Tag bei dieser Arbeit nur eine Mark zu verdienen vermochten. Diese beiden Arbeiter kündigten daraufhin und erluchteten auch einen Mitarbeiter, sich mit ihnen solidarisch zu erklären; dies versprach er zwar, doch hielt er nicht Wort.

Der Streik der Harmonikaarbeiter der Firma Traugott Schneider u. Co. in Magdeburg ist für beendet erklärt worden. Die Firma hat sich dem Gewerbergericht gegenüber, das als Einigungsamt angerufen war, ablehnend verhalten, in den Fabriken sind etwa 70 Arbeitswillige beschäftigt.

Niedrige Löhne im Berliner Musikinstrumentenbau. In einem Berichtsbericht im „Vorwärts“ lesen wir, daß in der Klavierfabrik von Merseburg, Dresden, Frage in Berlin, ungemein traurige Zustände bestehen. In dieser Fabrik sind den Arbeitern nach und nach Abzüge gemacht worden, die zum Theil die Höhe von 30 pZt. überschreiten, so daß die Löhne bei einzelnen Arbeitern nur noch 12 bis 14 betragen.

Die Berliner Korbmacher erlassen im „Vorwärts“ folgenden Aufruf: Achtung, Korbmacher. In der öffentlichen Versammlung vom 7. September ist beschlossen worden, die Werkstätten von Anion & Co. (Inhaber Starke), Wilhelmstraße 124, und R. Schmidt & Co., Kraußstraße 6, zu sperren, weil diese Firmen 20 pZt. Lohnabzug gemacht haben.

Aus den Berufen der Holzbranche. Der Streik der Schreiner in Aschaffenburg ist beendet. Nach dreiwöchentlichem Kampfe haben die Meister die Forderungen bewilligt und sind von ihrem unerfüllbaren Verlangen zurückgetreten. Mit vielen Geldlosten haben einzelne Meister von ansehnlichen Arbeitern herangezogen, und als dieselben ergriffen, um was es sich handelte, stellten sie die Meister vor das Ultimatum: entweder Sie regeln die Sache, oder wir hören wieder auf. Da von unserem Arbeitsnachweis gar keine Rede zu haben waren, blieb nur Eins übrig: die Forderung zu bewilligen.

Die Streiks der Berliner Rostenmacher bei Funf & Co. und Klaffe sind beigelegt. Den Streik bei Keiling wurde beschlossen fortzuführen.

Altengesehellschaft für Bürstenindustrie in Striegau. Bei der am 3. September d. J. in Breslau stattgefundenen Aufsichtsrathssitzung der Altengesehellschaft für Bürstenindustrie in Striegau wurde von Seiten der Direktion die Bilanz für das am 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr vorgelegt. Gleichzeitg wurde beschloffen, die Generalversammlung für den 9. Oktober einzuberufen und dabei die Vertheilung der Dividende von 9 pSt. (gegen 8 im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen. Wie seitens der Direktion berichtet wurde, liegt das Geschäft andauernd gånftig.

Vergrößerung des Gewinnes für die Aktionäre und Vergrößerung des Lohnes für die Arbeiter! Das ist die Maxime der Unternehmer auch in der Bürstenindustrie.

Die Konkurrenz der Gefängnißarbeit in der Bürstenindustrie ist zur Plage für die Bürstenmacher des heftigen Landes geworden. Die Großherzogliche Gefängnißverwaltung in Darmstadt verkauft schon seit Jahren die im Gefängniß hergestellten Bürstenwaaren zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen an die Händler. Selbstverständlich kann die Privatindustrie gegen diese Konkurrenz nicht ankämpfen. Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dr. David und Haas wollen im heftigen Landtag Abhilfe dieser unlauteren Konkurrenz fordern.

Vom Bürstenfabrikanten Clemens Schade in Quakenbrück, der in seiner seit 1848 bestehenden Bürstenfabrik jetzt circa 120 Arbeiter beschäftigt, wird in dem Zentralorgan der deutschen Bürsten- und Pinselindustrianten gesagt, daß zwischen ihm und seinen Arbeitern ein herzliches Einvernehmen besteht, und zwar soll sich dies bei Schade's goldener Hochzeitsfeier gezeigt haben.

Sonderbar! Uns ist erinnerlich, daß dies herzliches Einvernehmen nicht immer bestanden hat.

Die vereinigten Pinselabriken in Nürnberg haben Aussicht, ein gutes Geschäft für die Aktionäre zu machen. Sie haben nämlich ein neues Patent erworben, das die Konkurrenzfähigkeit der Gesellschaft auch im Auslande nicht unwesentlich erhöhen wird. Kommerzienrath Weißbach tritt aus dem Vorstande der Gesellschaft aus und wird ferner als erprobter Rathgeber dem Aufsichtsrath angehören. Ob für die Arbeiterinnen und Arbeiter bei dem erworbenen Patent auch etwas abfallen wird, oder ob, wie immer, diese Erfindung nur den Aktionären zu Gute kommen soll, davon schreibt das Fabrikantenorgan nichts. Auf die Arbeiter kommt's natürlich auch nicht an; für sie die Mühe, für die Aktionäre den Gewinn.

Der moderne Konkurrenzkampf. Unter dieser Etichmarke bringt die Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Rammfabrikation folgende heitere Episode zur Kenntniß, die sich kürzlich in einer größeren Stadt Süddeutschlands thatsächlich zugetragen hat. Sie schreibt:

Ein Bürstenhändler, den wir mit X benennen wollen, stellt in seinem Schaufenster Pfaffenstraßenbesen zu dem auffallend billigen Preise von 60 A aus. Die Folge davon ist eine außerordentliche Nachfrage. Ein zweiter Bürstenhändler, Namens Y, der davon hört, hat nichts Eiligeres zu thun, als sich durch einen Unbekannten zehn solcher Besen aus dem Geschäft des Ersteren holen zu lassen und einen davon mit der Signatur 40 A in seinem Schaufenster auszustellen. Die Sache zieht. Bald erscheint ein Käufer, ein zweiter, ein dritter. Doch wer beschreibe das Entsetzen des „uneigenrügigen Händlers“, als er auf Umwegen erfährt, daß sein Konkurrent die Besen zurückgekauft hat. Jener lacht sich in's Häufchen, hat er doch am Stück noch 20 A verdient, während der Andere Geld zugegeben hat.

Da bekanntlich die meisten Bürstenhändler zugleich Sennungsmeister sind, wäre es interessant, zu erfahren, ob die beiden Herren X und Y eine Ausnahme von der Regel machten in dem Bestreben, durch unlautere Konkurrenz das Handwerk zu heben.

Zwei Milzbrandvergiftungen mit tödtlichem Ausgange sind wieder einmal in einer Leipziger Koffhaarspinnerei vorgekommen. Zwei Arbeiterinnen haben dem Profiteusei zu Liebe ihr Leben ausgehauchen müssen.

Wann endlich werden die Regierungen energische Maßnahmen treffen, die dem menschenmörderischen System ein Ende machen? Gewissensmahner, die in's Grab gesenkt, Wittwen und Waisen sind es nun gerade genug, welche Regierung und Gesetzgebung an ihre Pflicht erinnert haben.

Der neue amerikanische Zolltarif belegt Bürsten, Besen, Abstäuber und Pinsel mit einem Zoll von 40 pSt. vom Werth.

250 Tischler, Bildhauer und Drechsler in St. Loup (Frankreich) befinden sich im Streik. Sie wollen nicht mehr, wie bisher, das Reintgen der Fabrik besorgen, sich selbst Licht halten und die Verschönerungsbeiträge zahlen. Die Streikenden ersuchen ihre deutschen Arbeitskollegen, sie im Kampfe zu unterstützen, vor Allem aber dafür zu sorgen, daß Zugung ferngehalten werde.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Former der Eisengießerei von Hoffmann & Kühnemann in Berlin sind in Differenzen mit den Unternehmern gerathen, weil von ihnen verlangt wurde, sie sollten Arbeiten für Vorfig herstellen, bei dem ihre Kollegen ausständig sind.

Wie eine Formerversammlung feststellte, kann der Kampf allgemein und schwer werden. Beschlossen wurde, daß alle ledigen Former Berlin zu verlassen haben, während die Weiterarbeitenden zehn pSt. ihres Verdienstes an die Streikkasse abliefern sollen.

Die Pirsch-Daunderschen Gewerksvereine beschloffen in einer Versammlung in Leipzig mit allem Nachdruck, dem Zentralrath ein Mißtrauensvotum auszusprechen, weil die Pirsch-Daunderschen nicht speziell auf dem internationalen Kongreß für Arbeiterschutz in Zürich vertreten waren. Die Pirschs sangen allgemach an, etwas mehr zu fordern als schöne Worte.

Die Buchdruckerzeitung, das Organ der Tarifgemeinschaftsgegner unter den deutschen Buchdruckern, wird vom 1. Oktober ab zweimal wöchentlg, und zwar Mittwoch und Sonnabends, erscheinen.

Die Agitationskommission der Seeleute in Hamburg theilt in einem Aufruf den gewerkschaftlg organisierten Arbeitern Deutschlands mit, daß im November d. J. in Hamburg ein Seemannskongreß stattfinden wird, um einen Seemannsverband zu gründen und Einheitlichkeit in die Seemannsbewegung in Deutschland zu bringen. Der Kongreß wird sich aber nicht nur mit der Organisationsfrage beschäftigen, sondern auch die Seemannsordnung einer Besprechung unterziehen, um in breiter Öffentlichkeit alle die drückenden Bestimmungen, welche die Seemannsordnung für die Seeleute enthält, in das rechte Licht zu stellen. Vergeltlich waren bisher die Bemühungen der Seeleute, eine Aenderung der absolut nicht mehr zeitgemäßen Seemannsordnung herbeizuführen. Die Verhandlungen des Kongresses werden dazu beitragen, diesem Bestreben neuen und stärkeren Nachdruck zu verleihen. Deswegen hält es die Kommission für dringend erforderlich, daß die Seeleute aus allen Häfen Deutschlands durch Delegirte auf dem Kongreß vertreten sind. Wörtlich heißt es in dem Aufruf:

Wir richten an alle Gewerkschaftskartelle, die Redaktionen der Arbeiterblätter, sowie alle organisierten Arbeiter, speziell die Hafenarbeiter, das Ersuchen, uns in unseren Bestrebungen unterstützen und mit dafür wirken zu wollen, daß Vertreter der Seeleute zum Kongreß gewählt werden und die Organisation überall Boden gewinnt, wo Seeleute in Deutschland anfällig sind. Es sind Einrichtungen getroffen, daß schon heute, ehe der Verband gegründet ist, die Seeleute in allen Orten dem gemeinsamen Bund, der zur Agitation für Erreichung der gemeinsamen Ziele geschaffen ist, beitreten können. Das Interesse an der Fortentwicklung der Organisation der Seeleute sollte alle Arbeiter veranlassen, ihre Kräfte einigte Zeit einer Aufgabe zu widmen, deren Lösung eine von allen Seiten bedrückte Arbeiterkategorie zu einer besseren Existenz führen wird. Bei gemeinsamem Wirken für dieses Ziel ist dessen Erreichung sicher.

Nähere Auskunft über alle in Frage kommenden Angelegenheiten erteilt

Die Agitationskommission der Seeleute, Hamburg-St. Pauli, Silberstraße 25, hart.

Dieser Aufruf hat den Scharfmacherorganen der Rheber und Konfanten die Mühe geraubt. Die „Köln. Ztg.“ und die „Hamb. Nachr.“ sind ganz empört darüber, daß gewagt wird, die sonst gebulbigen und launischen Seeleute zu organisieren.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Es liegt auf der Hand, daß es eine große Gefahr für die ganze Seeschiffahrt bedeutet, wenn es der Sozialdemokratie gelingt, einen nennenswerthen Theil der Seeleute für die rothe Flagge einzufangen. Was für Folgen kann es haben, wenn auf einem Schiffe alle oder doch die meisten Matrosen „organisiert“ sind, also vom Geiste der Widerspenstigkeit gegen den Kapitän erfüllt. Keinem Rheber wird man es verdenken können, wenn er darauf besteht, daß für sein Schiff kein „organisierter“ Seemann angeworben wird. Das ist einfach eine Pflicht der Nothwehr, ein Gebot für die Sicherheit des Schiffes. Hier ist es an den Rheberrn, der sozialdemokratischen Aufwiegelung mit den gleichen Waffen der Verbündung entgegenzutreten.“

Wenn die Seeleute alle organisiert sind und Niemand von ihnen eingestellt werden soll, dann sind die dicken Rheber ja gezwungen, selbst die Arbeiten der Matrosen, Felzer und Trimmer auf den Schiffen auszuführen, ihr theures Leben auf's Spiel zu setzen und last not least (als letztes aber nicht geringstes) den Sargschiffen anzuvertrauen. Es müßte ein Schauspiel für Götter sein, zu sehen, welche Wirkung die Entsetzungskur ausübt.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben zu dem Elaborat der „Köln. Ztg.“: „Ganz einverstanden. Im Uebrigen konstatieren wir mit Vergnügen, daß das kölnische Blatt die sozialpolitischen Auffassungen, die es seit dem Jahre 1890 vertrat, immer mehr reifigt.“

Von dem Leiborgan des Büchlers von Millionen auf Kosten der Arbeiter ist nichts Besseres zu erwarten. Die Seeleute werden sich aber durch das Gekrächze nicht betren lassen.

Der englische Trades-Unionkongreß ist am 7. September in Birmingham zusammengetreten. In der Eröffnungsrede wies Mr. Sam Woods, Vorsitzender des Parlamentarischen Comités, darauf hin, daß die Gewerkschaftsbewegung arg gefährdet sei. Dagegen müßte der Kongreß Protest einlegen. Die Nützlichkeit des Arbeitgeber-Haftpflichtgesetzes sei anerkennen, jedoch müßte auf Vervollkommnung der Bestimmungen hingearbeitet werden. Anwesend waren 400 Delegirte, die anderthalb Millionen Arbeiter vertreten. Wir geben vom Kongreß nur die angenommenen Resolutionen bekannt. Zur Annahme gelangte gegen den Widerspruch einzelner Vergleute in Northumberland eine Resolution, welche den Achtstundentag fordert. Ferner gegen heftigen Protest der Textilarbeiter in Lancashire eine Resolution mit 595 000 gegen 274 000 Stimmen, laut welcher jegliche gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren und die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren während der Nacht verboten sein soll.

Beschlossen wird weiter, zu verlangen, daß alle Staatsarbeiten nur gegen Erfüllung gewisser Bedingungen in Bezug auf die Lohnhöhe und die Arbeitszeit vergeben werden dürfen. Auch die bekannte, schon oft angenommene Resolution: „Verstaatlichung von Land, Bergwerken, Eisenbahnen, Kanälen, Domänen zc.“ kam wieder zur Geltung.

Das Handelsministerium wird in einer Resolution aufgefordert, in Anbetracht der vielen Eisenbahnunfälle für Vermehrung des Inspektionspersonals Sorge zu tragen. Eine weitere Resolution verlangt bezüglich der Erziehung der Jugend, daß allen Kindern die gleiche Möglichkeit gegeben werde, alle vorhandene Bildung sich aneignen zu können. Die Kommunen haben die Pflicht, für das geistige und körperliche Wohl der Jugend zu sorgen, und so soll durch Gesetz bestimmt werden, daß die Schulkinder Speisung erhalten. Das System der „Halbzeitarbeiter“ soll unterjagt, der Besuch der Schule bis zum 15. Lebensjahre ausgedehnt werden. Im Weiteren wird eine bessere Ausbildung der Lehrer gefordert. Die Kosten der Jugendberziehung hat der Staat zu übernehmen; die dazu erforderlichen Summen sind durch eine Steuer auf die Einkommen von über 300 Pfund Sterling aufzubringen.

Die letzte Resolution, die dem Kongreß unterbreitet wurde, bezog sich auf die Arbeitslosenfrage. In dieser Resolution wird erklärt, daß die Arbeitslosigkeit nicht eher endgültig beseitigt werden kann, als bis aller Grund und Boden, überhaupt alle Produktionsmittel vergesellschaftigt sind. Das Parlamentarische

Comités wird daher beauftragt, alle auf dieses Ende hingelenenden Gelegenheitsfälle im Parlament zu unterstützen. Nachdem sich die Vergleute gegen diesen zweiten prinzipiellen Theil der Resolution erklärt hatten, wurde sie mit geringer Majorität angenommen. Im ersten Theil wird für die Kommune nur die Macht beansprucht, Land zu erwerben, um Gebäude darauf errichten oder es bebauen zu lassen.

Beschlossen wurde noch, von einer früher beabsichtigten Einberufung eines internationalen Gewerkschaftskongresses im Jahre 1898 abzusehen.

In einer weiteren Resolution wird die Bezahlung der Parlamentsmitglieder gefordert. Heute sei die Vertretung im Parlament eine Sache des Selbstkops. Nur große, reiche Gewerkschaften seien heute im Stande, Vertreter zu unterhalten.

Ferner fand ein Antrag Annahme: „Alle im Lande bestehenden Gewerkschaften in einem Bund zu vereinigen.“ Ein Comités von 15 Personen wurde gewählt, dem die Ausarbeitung praktischer Vorschläge obliegt. Zum Schluß wurde noch beschloffen: die Unterstützung der Maschinenbauer energisch zu betreiben. Ueber die Höhe der zum Streikfonds der Maschinenbauer beizutragenden Summen ist zwar ein Beschluß nicht gefaßt worden, aber in den meisten Gewerkschaften dürfte man sich für einen Zuschuß von wöchentlg 1/2 Schilling (50 A) pro Mitglied entscheiden; das würde eine Summe von mehr als M. 400 000 pro Woche ergeben. Damit fand der Kongreß seine Beendigung.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Magdeburger Tischlermeister sind bedroht worden und das muß gerochen werden, so dachte der Amtsanwalt des Magdeburger Schöffengerichts. Es handelte sich um ein Flugblatt, betitelt: „Zur Aufklärung des Publikums über den Tischlerausstand in Magdeburg.“ in welchem gegen den § 153 der Gewerbeordnung verstoßen sein sollte. Die Verfasser, Verfasser und Drucker des Flugblattes, wurden aber freigesprochen. Da der Amtsanwalt Berufung einlegte, hatte das Landgericht zu befinden. Ueber die Verhandlung selbst entnehmen wir der „Magdeb. Volksstimme“ Folgendes:

Der Erste Amtsanwalt hielt an der Behauptung, das Flugblatt verstoße gegen § 153 der Gewerbeordnung, fest. Der Verfasser des Flugblattes führte an, die Tischlermeister hätten in den bürgerlichen Zeitungen bekannt gemacht, der Ausstand sei aussichtslos und die Erhöhung der Arbeitslöhne, sowie die Abkürzung der täglichen Arbeitszeit abgelehnt. Gegen diese Behauptung habe sich das Flugblatt, das nur an die Allgemeinheit gerichtet gewesen sei, wenden sollen. Der Drucker erklärte, er habe dem Flugblatte parteilos gegenüber gestanden. Der Staatsanwalt führte aus, der Passus im Flugblatte an die Unternehmer enthalte die Drohung, die Herausziehung auswärtiger Kräfte zu verhindern, es liege daher ein Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung vor. Beantragt wurde, die Angeklagten mit je zwei Wochen Gefängniß zu bestrafen. Eventuell komme das bekannte große Unfugsjuwel, der § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches, in Anwendung, da eine Belästigung der Allgemeinheit durch das Flugblatt vorliege. Der Verteidiger erjuchte um Freisprechung und betonte, die Aufforderung sei nur an die Unternehmer, nicht aber an die Arbeiter gerichtet, deshalb könne die That nicht unter § 153 der Gewerbeordnung fallen. Das Berufungsgericht legte dem Aufruf eine andere Auslegung bei als der erste Richter. Der Passus: „Wir jetzt ist es den Unternehmern nicht gelungen, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen; daß es auch in Zukunft nicht geschieht, das wird unsere Sorge sein!“ habe nur den Zweck gehabt, die Arbeitgeber willig zu machen und sie zu bestimmen, sich den aufgestellten Forderungen der Arbeiter unterzuordnen. In den Worten, den Zugang fremder Gesellen zu verhüten, liege eine Drohung, und es sei daher der Thatbestand des § 153 der Gewerbeordnung gegeben. Beide Angeklagte seien daher unter Aufhebung des ersten Urtheils mit je zwei Wochen Gefängniß zu strafen. Und die Moral von der Geschichte? Bedroht die Tischlermeister nicht!

Polizeiliche Fürsorge. In Beuthen (O.-S.) sollte am Sonntag ein Sommervergügen der Tischler stattfinden; Konzert und Tanz waren angemeldet, die Vergügungssteuer bezahlt; da wurde plötzlich die Abhaltung dieses Vergügens polizeilich untersagt. Weshalb? Man höre und staune: weil in dem eine halbe Stunde von Beuthen entfernten Scharley gestreift wird!! Welche Verbindung zwischen dem Streik in Scharley und einem Sommervergügen der Beuthener Tischler bestehen soll, ist total unbegreiflich. Die Polizei selbst hat auch nicht den geringsten Versuch gemacht, eine derartige Verbindung zu beweisen oder auch nur offen zu behaupten. Dagegen also das Fest ausstellen, fand sich doch eine große Zahl Herren und Damen aus Beuthen und Umgegend ein, sie wurden jedoch in der schärfsten Weise durch zahlreiche Polizeibeamte in Zivil und Uniform überwacht. Als sich die Anwesenden in verschiedene Restaurants der Stadt zerstreuten, wurden sie auf Schritt und Tritt von Polizisten begleitet. Andere Vergügens waren trotz des Streiks in Scharley nicht unterjagt, in der nächsten Nähe des Lokals, in dem das Sommerfest stattfinden sollte, war Tanzmusik.

Weshalb man in Breußen Versammlungen verbietet. Der Amtsvorsteher Mikinowski in Pehendorf verweigerte die Anmeldebefcheinigung zu einer Versammlung im Lokale des Restaurateurs Dohrmann dorfselbst, da ihm das bezeichnete Lokal als öffentlicher Versammlungsraum nicht bekannt sei.“ Am Versammlungstage schickte er aber den Amtsdienner zur Ueberwachung der Versammlung. Der Amtsdienner fragte den Vorsitzenden nach der Anmeldebefcheinigung, und da diese infolge der Weigerung des Amtsvorsteher, sie zu geben, nicht vorhanden war, löste er die Versammlung auf. Am nächsten Tage sandte der Amtsvorsteher dem Wirth Dohrmann ein Strafmandat über M. 20. Das Schöffengericht hob das Strafmandat auf, erkannte auf kostenlose Freisprechung und legte der Staatskasse die Kosten der Bertheiligung auf.

Die Kammer IV des Berliner Gewerbegerichts fällt in ihrer Sitzung vom 27. August eine wichtige Entscheidung. Der Tischlermeister Adam geriet eines Tages mit dem Gesellen R. in Streit, wobei R. erklärte, er könne ja aufhören. R. wollte dann auch wirklich die Arbeit verlassen. Jetzt hielt ihm der Meister vor, daß er nicht plötzlich gehen dürfe, da die gesetzliche Kündigungsfrist gelte. Nachdem R. bereits seine Papiere bekommen hatte, gab er zu erkennen, daß er die Kündigungsfrist inne halten wolle.

Nunmehr sträubte sich jedoch Adam dagegen, indem er meinte, wer einmal aufgehört habe zu arbeiten, der brauche auch nicht wieder anzufangen. Es blieb bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses. R. klagte darauf gegen Adam mit dem Antrage, ihm eine Lohnentschädigung zuzubilligen, weil ihn der Beklagte Adam verhindert habe, während der Kündigungsfrist zu arbeiten. Beklagter berief sich demgegenüber auf den eigenen Entschluß des Klägers, die Stellung aufzugeben. Die Kammer IV, unter dem Vorsitz des Assessors Gerth, verurtheilte aber Adam nach dem Klageantrage. Der ganze Vorgang habe sich hintereinander abgepielt, und zwar im selben Raume; auch habe es sich um dasselbe Gespräch gehandelt. Kläger habe deshalb verlangen können, weiter beschäftigt zu werden, denn im Moment, wo er dies wollte, sei nach Ansicht des Gerichts das Arbeitsverhältnis noch nicht definitiv gelöst gewesen. Daß er bereits seine Papiere hatte, wäre unter den sonst obwaltenden Umständen gleichgültig gewesen.

In Chemnitz wurden 14 am Geringswalder Stuhlbauerstreik beteiligte Tischler, Drechsler und Stuhlbauer wegen

angebliehen Unfugs zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis zu 4 Monaten 3 Wochen und Haftstrafen von 1—4 Wochen verurtheilt.

Gegen das Streikcomité der Maurer, die Genossen Jacob, Berthold und Ornth, ist nun Anklage nach §§ 240, 43, 228 des Strafgesetzbuches, verübte Nötigung und Körperverletzung, erhoben worden und dürfte die Verhandlung bald vor dem Landgericht stattfinden.

Ein „arbeitswilliger“ Schuttenführer, welcher einen streikenden Ewerführer mit einem Revolver in den Arm geschossen hatte, wurde in Hamburg vom Schöffengericht freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte die That im Affekt begangen und in Nothwehr zu handeln geglaubt habe, obwohl Nothwehr objektiv nicht vorhanden war.

Der Schutz der „Arbeitswilligen“ geht also bereits soweit, daß sie streikende Arbeiter, die ihnen nicht das Geringste gethan haben, ungekränkt um Gesundheit und Leben bringen dürfen. Die Leistungen der Dame Justitia werden immer schöner.

Briefkasten.

Machen, Verwaltungsstelle und J. Dehmer. Wegen Privatschulden nehmen wir keine Mahnungen an. Dieses haben wir schon zu verschiednen Malen bekannt gemacht.

Hannover, Schriftführer der Versammlung. Kann das Eingekaufte, ohne daß die Preiskommission Stellung dazu genommen, nicht aufnehmen. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß sie die Aufnahme ablehnen wird. A. B.

Mühlheim a. D. Fournierliste bekommen Sie bei Herrn Arnoldi, Hamburg, Rathhausstraße. Wie die Firma in Freiburg i. Schl. heißt, welche solche liefert, wissen wir leider nicht.

Quittung.

Für die Delegation zum internationalen Arbeiterschutungskongreß in Zürich gingen ferner bei uns ein: Burg M. 10, Einbeck 2, Waldheim 5, Freiburg 5, Rathenow 3 und Guben 1,50. Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

Altona. Versammlung am Dienstag, den 28. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Bwe. Ebler, Vorderstraße 37. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Charlottenburg. Montag, den 27. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Bismarckstr. 74.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Berlin. Stellmacher. Unser Verbandslokal und Arbeitsnachweis befinden sich Elshäuserstr. 9 (am Rosenthaler Thor). Die Arbeitsausgabe findet daselbst an den Wochentagen Vormittags von 8—10 Uhr unentgeltlich statt. Die Agitations-Kommission.

Berenburg. Unser Vereinslokal befindet sich bei H. Kleinode, Steinstr. 4. Beitragszahlung Sonnabend, 25. September, Abends 8 Uhr. Der Vertrauensmann.

Donaueschingen. Bedienstete Liberat. Stell in Altmenschhofen, Verlängerter Josephstraße. Kassierer Adolf Sager, Kronenstr. 258; daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 6—8 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Fechenheim a. W. Den durchreisenden Kollegen und denjenigen in der Umgegend zur Kenntnis, daß wir hier eine Zählstelle errichtet haben. Da wir keine Herberge und Verbandslokal für unseren Zweck besitzen, so halten wir die Versammlungen in einem Privatlokal ab, und zwar jeden Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats. Anstufte erhalten der Bevollmächtigte Arns Richter, Haingraben 94 a, und der Kassierer Philipp Danbert, Offenbacherlandstr. 89 f.

Stettin. Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge von jetzt ab im „Gasthof zur Silberwiefe“, Holzstr. 24, befindet. Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Otto Stewert, Turmstr. 39, S. 2 Tr. 1, aus.

Worms. Den zurreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir unsere Herberge und den Arbeitsnachweis vom „Seeger Hof“ nach Herrn Fris Becker, Schmiedegasse 4, verlegt haben, und bitten wir, nur dort zu verkehren. Die Reiseunterstützung wird in der Herberge ausbezahlt. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Verbandslokal „Zum Nilpferd“, Hagenstraße, statt. Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Der Buchbinder Johann Kurz, Buchnummer 96 793, erbittet zu Erlangen, wird hiermit aufgefordert, das Geld für die Beitragsmarken an uns abzuliefern, widrigenfalls wir andere vorgehen. Die Kollegen werden ersucht, denselben auf Abiges aufmerksam zu machen und bitten wir, uns den Inhalt des Betreffenden mitzuteilen. Die Ortsverwaltung Donaueschingen.

Nachruf.

Am 30. August starb nach langem Leiden an der Lungenschwindsucht unser Kollege, der Tischler

Otto Feldt,

im Alter von 26 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Stettin.

Görlitz.

Arbeitergesangsverein „Freier Sänger“ Sonntag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Schöner“ Kollege, welche zur Bildung eines Chores zu betheiligen, hat herzlich eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Altona.

Sonntag, den 26. September:

Herbst-Vergnügen

mit Damen- und Kinderbelustigungen, sowie Preiskegeln für Herren, unter Mitwirkung d. Liedertafel „Loreley“ in „Waidmannsruß“, Bahrenfeld. Anfang 4 Uhr. Preis der Karte 30 A. Die Ortsverwaltung.

Gewandte Zeichner u. Werkmeister

mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die Tischler-Fachschule Neustadt i. M. **Staatl. Prüf.-Kommissar.**

Ein tüchtiger Bauzeichner

per sofort gesucht. Lohnende und dauernde Beschäftigung. **Martin Ronss, Schreinermeister, Stoßweter b. Münster i. Eis.**

Zwei tüchtige **Möbeltischler** sucht **Ad. Kröger, Bramstedt in Holstein.**

Suche sofort einen tüchtigen **Holzdrechsler.** Anmeldung erwünscht. **J. Ramohr, Bramstedt in Holstein.**

Suche mehrere tüchtige **Tischler und Drechsler.** **M. Grünert, Döbeln in Sachsen, Zugsmöbelfabrik mit Kraftbetrieb.**

Gute Stuhlpolier haben lohnende und dauernde Beschäftigung bei **H. Fr. Krumwiede, Stuhlfabrik und Dampf sägewerk, Celle.**

2 tüchtige Glaser haben Winterarbeit bei **J. Freywis, Glasermeister, Wangen im Allgäu.**

Korbmachergefellen erhalten dauernde Beschäftigung. Lohn: Korbstücken 45 A und Korbstücken 35 A. **A. Fröbel, Stettin, Laßadie 72.**

Korbmacher auf edle Geißelkörbe sucht **Henning Ahrens, Hamburg.**

Gesucht **Korbmachergefellen** auf runde Kugelförbe. Arbeitslohn 60 A. Ebenfalls welche auf grüne Arbeit bei erhöhtem Lohn. **W. Heitmann, Hamburg.**

Suche für sofort oder später einen **Korbmachergehilfen** auf Gefäßlagen- und Gefäßarbeit. Dauernde Beschäftigung. **Rich. Schauerhammer, Schlez, R. i. S., Elisenstraße 58.**

Suche sofort vier tüchtige **Korbmacher** auf Keile- und Korbkörbe. — Dauernde Stellung und guter Verdienst. **Emil Greiner, Sonnfeld b. Koburg.**

10 Korbmacher auf Semant und 5 auf Geißelkörbe suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei **J. Schilling, Perzhorn (Holstein).**

Einen Korbmacher auf dauernde Beschäftigung sucht ein **L. Stutzer, Korbmachermeister, Beraburg, Lindesstr.**

2 tüchtige Formstücker (Bestöcker)

und 1 Spalter für Zigaretten-Fourniere sofort gesucht. Reisegeld vergütet. Offerten unter G. W. 34 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für Bürstenmacher.

1 eis. Bohrmaschine, 1 Stodischeere, 1 Bankischeere, 2 Rämme, 1 patent. Trodenofen und die Handwerkzeuge, wenig gebraucht, wegen Aufgabe des Geschäftes ganz billig zu verkaufen. Anfrag. unt. F. L. Bürsten, postl. Verburg.

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe meine guiegehende **Wagenbauanstalt** (Stellmacherei) mit großer Kundschast, große Werkstätt, Wagenremise, Holzschuppen, gutes Wohnhaus mit schönem Garten, Holzvorrath, Dampfmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen. Kaufpreis zirka M. 12—13 000. **Chr. Friedrichs, Wagenbauer, Döbeln a. d. Elbe.**

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Bathhausmarkt 12, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren in d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert **Sticht-Entwürfe** im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße **Werkstätt-Zeichnungen.**

Neues Vorlagenwerk für d. Bantischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Stützen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 18 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmidstraße 19.

Genossen! Kauft nur den Sticht von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kautschukstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schöneberg-Leipzig.** Illustrierte Preislisten gratis!

Tischlerschule Sternberg (Mecklenburg).

Programme kostenlos durch die Direktion.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da säh und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert 1a. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Köste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.